

Heft 3/September 2003

Eine Welt in der Schule

Unterrichtsanregungen für die Grundschule und Sekundarstufe I

Minderheiten im Unterricht
Indigene Völker auf unserer Erde
Die Aborigines/Rezeptionen
Das Leben der Aborigines
Themenfeld Minderheiten
Vom Zählen zum Erzählen
Volk in Bewegung





Minderheiten im Unterricht

Einführung in die Thematik

Wolfgang Brünjes

Auf einer überregionalen Lehrerfortbildungstagung im Herbst 2001 boten wir das Arbeitsgruppenthema »Minderheiten« an. Anlass war, dass eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema auf den vorherigen Tagungen von den Lehrerinnen und Lehrern gewünscht wurde. Wir gingen auf dieser Tagung von der Definition aus: »Minderheiten sind Gruppen von Menschen, die sich in einem Merkmal oder in mehreren Merkmalen tatsächlich oder angeblich von der Mehrheit unterscheiden.« Im Lernbereich »Eine Welt« kommt natürlich noch häufig die Erweiterung hinzu, dass die »... Mitglieder der Minderheit trotz ihrer Staatsangehörigkeit ethnische, religiöse oder sprachliche Kennzeichen aufweisen, die vom Rest der Bevölkerung verschieden sind und die vom Willen, ihre Kultur, Traditionen, Religionen oder Sprache zu schützen, bestimmt werden.«

Die Relevanz einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit diesen Themenfeld wird den Bürgerinnen und Bürgern der Bundesrepublik Deutschland bereits durch die jüngere Geschichte des eigenen Staates vor Augen geführt. Als Folge dieser barbarischen »Politik« des Verfolgens und Ermordens von Minderheiten schrieben die Gründerväter der Bundesrepublik den Gleichheitsgrundsatz und unter anderem folgenden Passus in unser Grundgesetz: »Niemand darf wegen seines Geschlechts,

seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.« Ausgrenzungen und Benachteiligungen gibt es allerdings in der Bundesrepublik Deutschland auch heute noch oder wie soll man es verstehen, wenn vermeintliche »Ausländer« nicht in Diskotheken hineingelassen werden oder Frauen für die gleiche Arbeit einen geringeren Lohn erhalten. Doch sind diese Verstöße gegen die Verfassung bei uns im Allgemeinen nicht existenzgefährdend.

Anders sieht es in einigen anderen Staaten bzw. Regionen auf unserem Erdball aus. So formuliert es Regina Riepe in ihrem Beitrag »Themenfeld Minderheiten« in diesem Heft folgendermaßen: »In manchen Gegenden der Welt, wie auf dem Balkan, in den kurdischen Heimatregionen oder in Ruanda kann es eine Frage auf Leben und Tod sein.«

Unterrichtsaufbau Auf der Lehrerfortbildungstagung, zu der wir sehr viele unterschiedliche Materialien mitnahmen, kristallisierte sich schnell heraus, dass

neben der Thematisierung der Gesamtproblematik, die von den Aromunen des Balkans bis zu den Yanomamis Südamerikas reicht, die inhaltliche konkrete Auseinandersetzung mit einer Minderheit (die regional durchaus eine Mehrheit sein kann!) erforderlich ist.

Die Unterrichtsmappe »Indianer gibt es überall – Unterrichtsmaterial zum Thema »Indigene Völker« (Arbeitsgemeinschaft Swissaid u. a./ Schweizerisches Komitee für Unicef (Hrsg.), Verlag an der Ruhr, Mülheim 1994)

listet die einzelnen Punkte, wie ein Unterrichtsvorhaben aussehen kann, sehr gut auf. Auch wenn die Zielsetzung von der Thematik »Indigene Völker« bestimmt wird, behalten viele der dort genannten »Lehrziele« wie z. B.

- Bedrohung traditioneller Lebensformen durch die moderne Industrie- und Konsumgesellschaft erkennen
- überprüfen der eigenen Bilder und Wertungen von anderen Kulturen
- überprüfen verschiedener Umgangsformen von Mehrheiten mit Minderheiten
- Zusammenleben verschiedener Kulturen und Möglichkeiten der Konfliktbewältigung zwischen unterschiedlichen Kulturen kennen lernen«

*Das einzig richtige
Wenn die Uhr 11 ist
in Dänemark
Ist sie fünf in den USA
10 in London, 17 in China
und 13 bei Moskau
Was sind wir Dänen für ein
auserwähltes Volk
Dass wir ausgerechnet in
eben diesem kleinen gesegneten
Land geboren sind,
wo die Uhr 11 ist,
wenn sie 11 ist.
(Piet Hein)*

Inhalt

2	Minderheiten im Unterricht	Wolfgang Brünjes	10	Das Leben der Aborigines	Waltraud Holl-Giese/ Eva Sauren-Luckert
4	Indigene Völker auf unserer Erde	Gisela Berszinn	16	Themenfeld Minderheiten	Regina Riepe
8	Die Aborigines	Maria Breddermann	18	Vom Zählen zum Erzählen	Jos Schnurer
9	Rezensionen	Maria Breddermann	22	Volk in Bewegung	Reiner Rathgeber

»Die besten Wissenschaftler des europäischen Gedankenmodellswarnen die Welt. Sie möchten den Bewohnern biologisch empfindlicher Gebiete Selbstbestimmungsrecht garantieren. Aus globalen Gründen.

Es ist an der Zeit, neue Wertmaßstäbe zu setzen, zu überlegen, ob primitiv vielleicht nicht primitiv ist. Denn eine Kultur, die während Tausenden von Jahren im Einklang mit der Natur gelebt hat, kann nicht primitiv sein. Und Kultur, die in arktischer Landschaft fähig ist zu leben, ohne sichtbare Spuren zu hinterlassen, ist das nicht geniale, große Kultur?«

(Nils-Aslak Valkepää:
Meine Heimat sind die Berge)

auch bei einer Übertragung auf das Thema »Minderheiten« ihre Gültigkeit. Ebenso ist die Übernahme des fünfschrittigen Grundaufbaus für die Minderheitenthematik

1. Einstieg (Begriffe, Vorkenntnisse, eigene Bilder und Vorstellungen)
 2. (Gruppen) Arbeit (z.B. Aborigines, Adivasi, ...)
 3. Präsentation (Vorstellung in der Klasse: Präsentation/Zusammenfassung/Fragen an die anderen Gruppen)
 4. Auswertung (Gemeinsamkeiten und Unterschiede, allgemeingültige Aussagen)
 5. Abschluss (Vergleich und Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation)
- denkbar.

Wie Gisela Berszinn in dem Unterrichtsbeispiel »Indigene Völker auf unserer Erde« hervorhebt, gibt es zahlreiche indigene Völker, deren Überleben gefährdet ist. Somit ist es wichtig, auf einzelne dieser Völker hinzuweisen und die Schülerinnen und Schüler über einzelne Alltagsaspekte, über Traditionen und Problemsituationen in Kenntnis zu setzen und darüber hinaus für deren »Überlebenskampf«, den viele dieser Völker Tag für Tag erneut führen müssen, zu sensibilisieren. Aufgrund der persönlichen Schwerpunktsetzung der Teilnehmerinnen und der Teilnehmer und aufgrund der zur Verfügung stehenden Materialien richteten wir auf der Tagung unseren Blick vor allem auf die Aborigines, die Basken und die Sorben.

Zu diesem Heft Das Thema Minderheiten ist ein sehr breites Feld. Man kann nicht nur einzelne Zeitschriftenausgaben, sondern ganze Bücher mit einzelnen Minderheiten füllen. Diese Ausgabe haben wir so zusammengestellt, dass es unseres Erachtens einen Querschnitt durch das Themenfeld bietet.

In diesem Heft finden Sie Erprobungen, die die Minderheiten »Aborigines« und »Basken« in den Mittelpunkt des Unterrichts gerückt haben. (Eine Erprobung über die Minderheit »Sorben« findet gegenwärtig statt und wir hoffen, dass wir ein Unterrichtsbeispiel über diese wenig bekannte Minderheit im eigenen Land in einem unserer nächsten Hefte nachreichen können.)



Der bereits erwähnte Erprobungsbericht von Gisela Berszinn, der seinen Anfang auf der Lehrerfortbildungstagung nahm, teilt sich in zwei Unterrichtsschwerpunkte. Zum einen gibt er den Schülerinnen und Schülern einen Überblick über verschiedene Minderheiten aus unterschiedlichen Erdteilen, zum anderen setzt er in einem zweiten Teil seinen Schwerpunkt bei den Aborigines, den Ureinwohnern Australiens.

Es folgen einige Sachinformationen und einige Literaturtipps zum Thema »Aborigines« von Maria Breddermann.

Ein weiterer Beitrag befasst sich ebenfalls mit den Ureinwohnern Australiens. Waltraud Holl-Giese verweist eingangs noch einmal auf die Relevanz des Themas und auf die Notwendigkeit derartiger Themen im Sachunter-



richt aufzugreifen. Eva Sauren-Luckert, die zweite Autorin dieses Beitrags, hielt sich mehrere Monate in Australien auf. Die dort gemachten Begegnungen und Erfahrungen bilden die Grundlage ihres Erprobungsberichts.



Dass man das Thema Minderheiten aus mehreren Perspektiven betrachten kann, wird bei dem Artikel »Themenfeld Minderheiten« deutlich. Unterteilt in die Kapitelüberschriften »Fremde im eigenen Land«, Migration – eine eigene Identität finden« und »Ausgrenzung und Verfolgung überstehen« werden dort Kinder- und Jugendbücher rezensiert.



Der Beitrag von Jos Schnur »Vom Zählen zum Erzählen« beschäftigt sich mit dem Thema Sprache (dies ist übrigens eines der Hauptunterscheidungsmerkmale bei der Zuordnung von Minderheiten). Dort wird unter anderem auf die Bestandsgefährdung vieler Minderheitensprachen aufmerksam gemacht.

Abschließend erläutert der Beitrag »Ein Volk in Bewegung« von Reiner Rathgeber, wie das Thema »Basken« (ein wenig losgelöst von dem stets die Thematik überlagernden Inhalt »Terror-ETA«) im Unterricht aufgegriffen werden kann.



Tagungsaufruf

Vom 13. bis 15. November 2003 führt das Projekt »Eine Welt in der Schule« eine überregionale Lehrerfortbildungstagung für Lehrerinnen und Lehrer der Grundschule und der Sekundarstufe I in Berlin durch. Zu dieser Tagung möchten wir Sie hiermit herzlichst einladen!

Ziel unseres Projektes ist es, praxiserprobte Unterrichtsbeispiele zu entwickeln, die Schülerinnen und Schülern Einsichten über die unterschiedlichen Lebensbedingungen der Menschen in der »Einen Welt« vermitteln und

so einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten. An der Mitarbeit interessierte Kolleginnen und Kollegen sind herzlich eingeladen. Bitte wenden Sie sich an folgende Anschrift:

Projekt »Eine Welt in der Schule«
Prof. Dr. Rudolf Schmitt,
Universität Bremen
Fachbereich 12,
Postfach 330440,
28334 Bremen

Indigene Völker auf unserer Erde

Von Sami bis Aborigines

Gisela Berszinn

Die Planung dieses Unterrichtsbeispiels begann auf einer Lehrerfortbildung des Projektes »Eine Welt in der Schule« in einer Arbeitsgruppe zum Schwerpunkt »Minderheiten«.

Aufgrund der sehr guten Materialien und der umfangreichen Verfügbarkeit von Informationen zum Thema »Aborigines«, sowie der hohen Faszination des Themas, sollte diese Minderheit den Schwerpunkt meines Unterrichtsvorhabens in einer vierten Klasse bilden. Gleichzeitig sollten die Kinder aber auch einen Gesamtüberblick über verschiedene Minderheiten aus unterschiedlichen Erdteilen kennenlernen. Somit entstanden im Grunde genommen zwei Unterrichtsschwerpunkte hintereinander: Im 1. Teil lernten die Kinder aus 4 Erdteilen je ein bedrohtes Volk kennen. Der 2. Teil des Vorhabens beschäftigte sich mit dem Leben der Aborigines in Australien.

Auf eine ausführliche Dokumentation des ersten Teiles soll in diesem Zusammenhang verzichtet werden. Zu jedem der vorgestellten Völker könnte man wieder ein eigenes Unterrichtsvorhaben planen, um diese ausführlich vorzustellen. Mir war an dieser Stelle wichtiger, den Kindern erst mal einen Einblick in die unterschiedliche Situation von Minderheiten zu geben und die Vielfalt dieser Kulturen zu verdeutlichen, um klarzustellen, dass es nicht bestimmte kulturelle Merkmale sind, die ein Volk zur Minderheit werden lassen.

Die sehr ausführliche Beschäftigung mit den Aborigines, im Anschluss an diesen ersten Teil, lässt dann eine dieser Kulturen für die Kinder wirklich greifbarer werden.

Teil I: Indigene Völker in Europa, Asien, Afrika, Südamerika

- Europa: Die Sami in Nordskandinavien

Die Kinder bekamen von mir folgende Textinformation über die Sami:

Das Volk mit dem Namen »Sami« ist bei uns unter dem Namen »Lappen« bekannt. Sie leben vorwiegend im nördlichen Skandinavien (Norwegen, Schweden, Finnland). Heute gibt es ungefähr noch 40 000 bis 60 000 Sami. Man vermutet, dass dieses Volk schon mehr als 10 000 Jahre alt ist. Ursprünglich lebten die Sami als Fischer, Jäger und Beerensammler. Sie waren Nomaden, d. h. sie wohnten nicht an einem Ort und zogen immer weiter. Vor ungefähr 3000 Jahren begannen die Sami Rentiere zu zähmen. Ein Sami-Dichter schrieb: »Und wenn wir irgendwo wohnten, in Zelten und unter Schutzdächern, geschah dies nicht immer am gleichen Ort und nie so lange, dass die Natur darunter gelitten hätte ...« Die Sami fühlten sich eins mit der Natur. Heute sind viele Sami sesshaft. Auch die Rentierzüchterfamilien haben in der Regel ein festes Winterhaus und einen Sommerplatz mit einer Hütte.

Sie haben eine eigene Sprache, die auch in den Schulen gelehrt wird, die vorwiegend von samischen Kindern besucht werden.

Ich erarbeitete mit den Kindern gemeinsam diesen Text, zeigte ihnen Fotos und die entsprechenden Gebiete auf der Landkarte. Ein Gedicht eines Sami-Dichters wurde interpretiert und auf ein Schmuckblatt geschrieben.

- Asien: Die Adivasi in Indien

Die Adivasi sind indische Ureinwohner, die seit vielen tausend Jahren in den Wäldern dieses großen Landes leben. Heute ist nicht nur die Kultur, sondern überhaupt das Überleben der Adivasi bedroht, denn auch in Indien wird immer mehr Wald zerstört. Dadurch verlieren die Adivasi ihre Lebensgrundlage und sind gezwungen in die Randgebiete und Slums der großen

Städte umzusiedeln. Dort versuchen sie mit Gelegenheitsarbeiten etwas Geld zu verdienen, können jedoch ihre eigentlichen Fähigkeiten nicht ausnutzen und ihre Kultur im Stadtgebiet nur sehr eingeschränkt leben.

Die Arbeitsschritte der Kinder zu diesem Themenschwerpunkt ähnelten denen des 1. Themas. Anhand von Informationstexten, diesmal vorwiegend aus der Kinderzeitschrift »Mücke«, Landkarten und Bildern erfuhren die Kinder etwas über die Lebensweise der Adivasi und über die Problematik des Staudammbaus, dessen Folgen das Leben dieses Volkes beeinflussen und bedrohen.

- Afrika: Die Tuareg in Nordwestafrika
Aufgrund des guten, umfangreichen Materials und des großen Interesses der Kinder wurde dieses Thema etwas ausführlicher behandelt. Zunächst bekamen die Kinder wieder einen Informationstext:

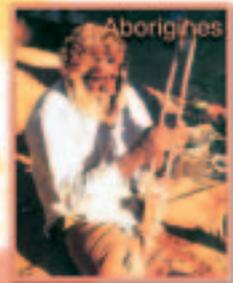
Die Tuareg sind Nomaden, die in den nördlichen Wüstengebieten Afrikas leben und leben. Sie sind ein Volk, das über Jahrhunderte gelernt hat, sich den extremen Lebensbedingungen (Klima) dieser Region anzupassen.

Die Tuareg bezeichnen sich selbst als »Imohagh«, das bedeutet »die Freien«, »die Unabhängigen«. Andere nennen sie auch die »Herrscher der Wüste«. Doch das ist längst vorbei.

Heute droht ihr Volk unterzugehen. Die Sahara (ihr Lebensraum) ist durch Grenzen zerschnitten. Dadurch wurde ihr Lebensraum eingeengt und sie wurden gezwungen immer sesshafter zu werden. Durch Kriege und Dürrekatastrophen sind zudem viele Tuareg gestorben. Zur Zeit leben ungefähr eine Million Tuareg in den afrikanischen Staaten Algerien, Mali, Libyen und Niger.

Früher zogen die Tuareg mit ihren Kamelkaravannen durch die Wüste und transportierten Salz, Tee, Mais, Hirse und Schmuck. Obwohl die meisten Tuareg heute nicht mehr als Nomaden leben, gibt es dennoch Karawanen, die immer noch mit ihren Kamelen durch die Wüste ziehen.

Indigene Völker unserer Erde sind z. B. die Sami in Skandinavien, die Roma in Rumänien, die Aborigines in Australien, die Yanomami in Südamerika, die Tuareg in Afrika und die Adivasi in Indien



Folgende Arbeitsschritte habe ich mit den Kindern zu diesem Thema vorgenommen:

- Einstellen auf das Thema durch Fotos der Tuareg
- Schmuck der Tuareg, Fotos von Kame-len
- bunte Tücher (für den Targelmust)
- Vorlesetext »Mit der Salzkarawane durch die Wüste« (Mücke 2/90)
- Film »Menschen am Rande der Sahara«
- Aufarbeitung des Films (u. a. Nacher-zählung, Info-Text erstellen)
- Kochen des Hirsebreigerichts »Erale« (siehe »Eine Welt«-Heft 4/1990)

Nebenher wurde im Fach »Kunst« ein Wandfries »Kamelkarawane« hergestellt.

Im Fach »Textiles Gestalten / Gestalten-des Werken« wurde das Projekt »Herstellen eines Tuaregzelt« begonnen, das mehrere Wochen in Anspruch nahm (Zeltunterbau aus Holz werken, Teppiche weben und flechten, Geschirr töpfern, Zeltplane aus Kuhfellresten, Jute und Lederresten nähen). In dem Unterrichts-vorhaben wurden diese Stunden nicht berücksichtigt.

- Südamerika: Yanomami an der Grenze von Brasilien und Venezuela

Die Yanomami leben in Südamerika an der Grenze von Brasilien und Venezuela im tropischen Regenwald. Zur Zeit gibt es unge-fähr noch 10 000 Yanomami. Sie leben als Teilnomaden vom Fischen, Jagen und Sam-meln. Der bewusste Umgang mit der Natur bestimmt das Leben dieser Menschen. Sie benutzen das, was in der Natur ihrer Umge-bung vorkommt, zum Leben, so zum Beispiel Holz für den Bau der Gemeinschaftshäuser oder Bambus- und Knochenspitzen für die Herstellung von Jagd- und Kriegswaffen.

Die Yanomami sind keineswegs die »letzten Indianer« Brasiliens, aber sie sind das ein-zige größere Volk in den südamerikanischen Regenwäldern, das noch einigermaßen ursprünglich lebt.

Mit Hilfe folgender Arbeitsmittel versuchte ich dann den Kindern eine Vorstellung vom Leben der Yanomami zu vermitteln:

- Lesetexte aus dem eingeführten Lese-buch »Jo-Jo«, 4. Schuljahr.
 - a) »Der tropische Regenwald ist dir nah«
 - b) »Der große Kapokbaum«
- Info-Texte aus »Indianer gibt es überall«
- Landkarte

Insgesamt habe ich bei der unterrichtlichen Behandlung dieser 4 Völker immer mög-

lichst ähnliche Methoden gewählt, um den Kindern ein vergleichbares Vorgehen bei allen Kulturen zu ermöglichen und die Arbeit mit der Landkarte und dem Globus zu üben.

An der großen Info-Wand hing die Weltkarte mit Fotos, Texten, Symbolen. Die Bundesrepublik und die Erdteile mit den entsprechenden Landesteilen, die wir besprochen haben wurden durch einen roten Faden markiert.

Jedes Kind legte eine Mappe an, wobei jedes Volk in einer anderen Farbe darge-stellt wurde. In der Mappe wurde dem jeweils behandelten Volk die Kopie einer Weltkarte vorangestellt, auf der die BRD und der entsprechende Lebensraum des Volkes markiert wurden.

Für Teil I des Unterrichtsvorhabens wurden ungefähr 12 Stunden benötigt. Als Einstieg zum Thema »Aborigines« scheint dieser 1. Teil, wie schon gesagt, sehr umfangreich (bei den »Tuareg« ist allerdings weniger möglich), doch hielten wir es für wesentlich, die »Aborigines« als indigenes Volk in einen größeren Zusam-menhang zu stellen. Die Begeisterung der Kinder und das sensible Interesse, welches sie dann bei der ausführlichen Behand-lung der Aborigines zeigten, bestätigten uns den Sinn dieser Planung.





**Teil II:
Aus dem Leben der Aborigines**

Einstieg zum Thema: Die Kinder sollten in der 1. Stunde das Thema mit allen Sinnen erfassen:

- An der Wand hing eine Landkarte von Australien.
- Von einem davor stehenden Tisch konnten sich die Kinder Tee holen, zu trinken aus Bechern oder Kokosschalen.
- In der Stuhlkreismitte lagen
 - ein Stoff-Känguru
 - zwei Didgeridoos
 - Fotos von Wandmalereien
 - Foto vom Koala-Bären
 - Foto von Aborigines in Körperbemalung
 - Foto vom Ayers Rock
 - Kunstdrucke mit »Aborigine-Kunst« (dots-painting)
 - Kinderzeitschrift »Mücke«, Thema: Australien
 - Lederflicken

Als die Kinder den Raum betraten, hörten sie Didgeridoo-Musik. Ihre Aufgabe war, sich die ausgelegten Materialien ungefähr 20 Minuten schweigend anzuschauen, auf die Musik zu hören und (freiwillig) Tee zu trinken (es tranken alle). Anschließend sollten sie eine Schreibaufgabe (3 verschieden farbige Karten mit je einer Frage) bearbeiten. Die Karten befanden sich ebenfalls auf dem Tisch und gliederten sich in drei Fragen:

- Was weiß ich schon von Australien?
- Was möchte ich wissen?
- Was gefällt mir an Australien?

Anschließend trafen sich alle im Sitzkreis. Eine lebhaft Fragerunde begann, in der einige Fragen beantwortet wurden, die Beantwortung anderer aber auf die nachfolgenden Stunden zurückgestellt wurde.

Es schloss sich ein Informationsblock mit Texten, einer großen Landkarte sowie zahlreichen Fotos an, in dem über die Geschichte des Volkes informiert wurde.

Anschließend wurde versucht, den Begriff »Traumzeit« – auch in Europa als Begriff bekannt und mit den Aborigines verbunden – zu erfassen. Wie alle anderen Menschen auf dieser Erde haben auch die Aborigines eine eigene Vorstellung davon, wie die menschliche Welt erschaffen wurde. Für sie begann alles mit einer mythischen Schöpfungszeit – in unsere Sprache und Vorstellungswelt übersetzt: die Traumzeit. Die Kinder bekamen einen ausführlichen Text über die Traumzeit als Arbeitsblatt.

Da auch die Märchen der Aborigines mythische Elemente enthalten, die die Kinder sehr ansprechen, schloss sich nun der Baustein »Märchen« an.

- Märchen der Aborigines:
Aus Zeitmangel haben wir uns nur auf einige Märchen beschränkt. Begonnen wurde mit dem Bilderbuch »Der Riese Turramulli«. Weitere Märchen aus dem

Buch »Didgeridoo und Känguru« folgten. Es waren:

- Die Geschichte vom Känguru und dem Dingo
- Die Geschichte von der Minifrau
- Die Geschichte von Ungud, der Regenbogenschlange

Die Märchen wurden gelesen, nacherzählt, gestaltet und das Ende weitererzählt. Gerade über die Märchen einer anderen Kultur kann man sehr einfühlsam in die Vorstellungswelt fremder Völker Einblick nehmen und den Kindern ist die Beschäftigung mit den Märchen noch sehr vertraut.

Ein weiterer Bereich, der größeren Raum einnahm und die Kinder sehr fesselte, war die Kunst der Aborigines:

- Zum Beispiel die Felsmalereien:

Die Felsmalereien gelten als die älteste Kunstform der ganzen Welt. In Nord- und Zentralaustralien befinden sich Felsmalereien, die vermutlich 60 000 Jahre alt sind. Bei diesen Bildern handelt es sich meist um Abbildungen von kleinen Geistern, Jagdszenen und Tieren. Die Aborigines meinen, dass es sich hierbei um »... Fußabdrücke und Spuren der Traumzeitwesen handelt. Manche der Traumzeitwesen sollen die Bilder auch gemalt haben und sind dann eines Tages in ihre Malereien hineingekrochen.« Die Aborigines sehen es als ihre Aufgabe an, die Felsbilder zu pflegen, sie erneuern seit mehreren tausend Jahren die Farben der Bilder.

Sie malten Dinge, die für sie und ihr Leben besonders wichtig sind: Wasser als lebensnotwendiges Element. Tiere, die darin lebten und solche, die mit Wasser in Verbindung gebracht wurden.

In vielen anderen Felsbildern sind geometrische Formen zu erkennen, die symbolische Bedeutung haben. Ein Kreis kann ein Zeichen sein für ein Wasserloch, eine Feuerstelle oder auch für einen Platz, an dem sich Menschen versammeln. Die Art und Weise, wie die Aborigines ihre Bilder gemalt haben, hat sich im Laufe der Zeit verändert.

In unserer Unterrichtseinheit haben wir uns mit dem »Röntgenstil« beschäftigt. Bei diesem Stil sind bei den dargestellten Wesen nicht nur die äußere Form, sondern auch die inneren Organe oder Skelette zu erkennen, »... als ob man in sie hineingucken könnte.« Der Röntgenstil wird vermutlich seit ca. 3000 Jahren angewendet.

Eine Darstellungsmethode, die auf die Aborigines zurückgeführt wird, ist die Methode der »dots painting«-Malerei. »Ein dot ist ein Punkt. Die Aborigines waren die ersten Künstler, die Bilder malten, in denen sie kleine Punkte dicht nebeneinander setzten ...«



Das Material zum Thema Aborigines wurde im Klassenraum ausgestellt



Als Anregung für die typische Darstellungsmethode der Aborigines, das »dot painting«, dienten Kunstdrucke, die im Vorfeld betrachtet wurden.

Die Kinder stellten anschließend Muttertagsgeschenke nach dieser Methode her



Die Kinder stellten Bilder her, in der beide Kunstarten kombiniert wurden. Da die Arbeit an den Bildern einige Zeit vor Muttertag begonnen wurde, wurde aus diesen Bildern ein Muttertagsgeschenk. Die Kinder malten mit Deckfarben. Sie benutzten keine Pinsel (da diese leicht klecksten), sondern sie verwandten als Handwerkszeug verschieden starke Buntstifte, vor allem die »Dickis«, die sie in die Farben des Malkastens tauchten. Nach mehreren Tupfen auf Leder oder auf Packpapier musste die Farbe erneuert werden. Es empfiehlt sich, nicht zu viel Wasser zu verwenden.

Während der Arbeit der Kinder, am Stundenanfang oder auch am Stundenende wurde in Fortsetzung die Geschichte »Der Alte aus der Traumzeit« vorgelesen (aus: »Auf der anderen Seite der Erde«, siehe Anhang). Dieser Text erwies sich als geeigneter Übergang zum letzten Teilbereich des Unterrichtsvorhabens »Aborigines heute«.

● **Aborigines heute:**

Außer dem oben erwähnten Text »Der Alte aus der Traumzeit« erhielten die Kinder Informationen aus einem Zeitungsartikel, der auf die Problematik der heutigen Aborigines hinweist. Außerdem brachten einige Kinder von zu Hause auch zu dieser Thematik Material mit, das, soweit es für die Kinder verständlich war, gemeinsam besprochen wurde.

Gerne hätte ich diesen Bereich noch weiter ausgebaut, doch leider neigte sich das Schuljahr so langsam dem Ende zu und die Zeit lief uns davon.

Alle Arbeitsergebnisse des 2. Teils des Vorhabens waren ebenfalls Bestandteil

der Mappe, die die Kinder schon im ersten Teil angelegt hatten. Während der gesamten Zeit haben viele Kinder Material von zu Hause mitgebracht, z. B. Bücher, Informationen aus dem Internet, von CD-Roms, Landkarten, Zeitschriften.

Das zeigt das Interesse der Kinder, das über einen durchaus langen Zeitraum erhalten blieb. Für den 2. Teil wurden immerhin ungefähr noch 20 Stunden benötigt.

Rückblick Nach eigener Einschätzung und Rücksprache mit den Kindern glaube ich, dass die Kinder im Verlauf dieser Einheit zu folgenden Einsichten kommen konnten: Es gibt eine Vielfalt von Lebensformen, die sich von unseren unterscheiden und die dennoch die gleiche Wertschätzung von uns erfahren.

Es gibt auf unserer Erde eine Anzahl von Völkern, mit zum Teil hochentwickelten Kulturen, deren ursprüngliche Lebensweise heute kaum noch möglich und deren Existenz durch die zunehmend technisierte, materialistisch ausgerichtete Welt bedroht ist.

Alle Menschen, auch wir, tragen eine Verantwortung dafür, dass diese Minderheiten ihre Kultur, ihre Tradition, ihre Werte leben können und somit die Identität ihre Volkes erhalten bleiben kann.

Insgesamt hat den Kindern die Behandlung des Themas »Minderheiten« sehr viel Spass gemacht und sie zu Fragen und Nachforschungen angeregt. Trotz des großen Stundenumfanges waren sie bis zum Schluss mit Interesse bei der Sache und haben sich sehr bemüht eine Vorstellung vom Leben der einzelnen Kulturen zu bekommen.

Literatur

P. BUDDÉ: Weltmusik für Kinder – Didgeridoo und Känguru/CD – Australische Lieder, Tänze und Geschichten. Münster 2001
 GEO Heft 1/86 und 6/93 »Australien« und Geo spezial Heft 1/2002
 HÖFELE/STEFFE: In 80 Tönen um die Welt – Eine musikalisch-multikulturelle Erlebnisreise für Kinder mit Liedern, Tänzen, Spielen, Basteleien und Geschichten. Münster 2000
 M. SCHULTZE: Sag mir, wo der Pfeffer wächst – Eine ethnologische Erlebnisreise für Kinder. Münster 1998
 M. SCHULTZE/M. ANSORGE: Didgeridoo und Känguru – Auf den Spuren fremder Kulturen. Münster 2001
 TREZISE/ROUGHSEY: Der Riese Turrumulli. Göttingen 1990
 UNICEF-Schweiz/Verlag an der Ruhr (Hrsg.): Indianer gibt es überall – Unterrichtsmappe zum Thema »Indigene Völker«.
 Mülheim an der Ruhr 1994
 UNICEF: Kinder aus aller Welt, LÖWE 1995



Die Aborigines

Informationen über Australiens Ureinwohner

Maria Breddermann

Die Aborigines sind die Ureinwohner Australiens. Ihre Vorfahren leben seit mehr als 40 000 Jahren dort. Man nimmt an, dass sie über eine Landbrücke aus Südostasien einwanderten. Jahrtausendlang erhielten sie als Nomaden das ökologische Gleichgewicht des Kontinents – bis die weißen Siedler kamen und Australien verheerten; in nur 200 Jahren rotteten sie 23 Säugetierarten aus.

Die Aborigines sind keine homogene Gruppe; es existierten vielmehr ca. 600 verschiedene Völker mit 200 voneinander zu unterscheidenden Sprachen oder Dialekten. Heute wird noch ungefähr die Hälfte davon gesprochen.

Ein Angehöriger der Aborigines ist ein Aboriginal. Der Name wurde ihnen von den Europäern gegeben, er bedeutet lediglich »Urbevölkerung«. Die Aboriginesvölker tragen Eigennamen: die Kareira an der australischen Westküste, die Arando in Zentralaustralien, die Warlpiri in Nordaustralien u.a.m.

Die Aborigines leben traditionell als halbsesshafte Nomaden, als Jäger und Sammler; es gibt keine Viehzucht und keinen Ackerbau. Aufgrund der extremen klimatischen Bedingungen entstand – quasi als Überlebensstrategie – ein hochentwickelter Gemeinschaftssinn innerhalb der Völker. Jede Aboriginesgemeinschaft unterlag strengen Regeln des Zusammenlebens, kam ohne »Anführer« aus, legte genaue Siedlungsgebiete fest und vermied so Streit und Krieg mit Nachbarvölkern.

Im Jahre 1606 betrat der erste Europäer, der Niederländer Willem Jansz, die Küste Australiens, 1770 der bekannteste Südseereisende James Cook. Durch die Ankunft der Europäer änderte sich das Leben der Aborigines grundlegend. Anfangs als »geeigneter Ort« für Gefangene angesehen, kamen immer mehr Europäer. Sie besetzten das Land – was aufgrund des Nomadenlebens der

Aborigines nicht schwer war –, vertrieben und töteten die Ureinwohner. Viele starben auch an den von den Europäern eingeschleppten Krankheiten. Innerhalb eines Jahrhunderts sank ihre Zahl von 400 000 auf weniger als 50 000. Ein steter Strom fremder Siedler ergoss sich über die traditionellen »homelands«, sodass die Aborigines neben ihren geheiligten Stätten alle Rechte verloren.

Die Kolonialherren leugneten jeglichen Anspruch der Aborigines auf das Land; nach der britischen Rechtsauffassung wurde es als »terra nullius« – Land, das niemandem gehört – konfisziert. Sie besaßen kein Wahlrecht, noch konnten sie irgendwie an demokratischen Prozessen teilnehmen. Nach dem 2. Weltkrieg wurden im Rahmen des Assimilationsplans Tausende Kinder gewaltsam ihren Aboriginesfamilien weggenommen und in christliche Heime gesteckt, damit sie ihre Kultur und ihren Glauben vergessen sollten und zu Europäern werden konnten. Man nennt sie heute die »gestohlene Generation«. Erst 1967 fand dies ein Ende, indem die Aborigines endlich im Zuge eines Referendums bürgerliche Rechte erhielten.

1992 ersetzte der »High Court« endgültig das Recht der »terra nullus« durch das Recht des »Native Title«. Es wird anerkannt, dass Australien Eigentum der Aborigines war, daher besitzen die Aborigines Landrechte quer durch Australien. So befinden sich heute die größten Erzbergbauprojekte auf Aborigines-Boden. In den großen Naturparks »Uluru« und »Kakadu« sind die Aborigines gleichberechtigte Partner in der Verwaltung.

Trotz dieser Fortschritte fristen die Aborigines ein Dasein am Rande der australischen Gesellschaft. Sie gehören zur am stärksten benachteiligten Schicht. Sie machen nur noch 1,5 % der Bevölkerung aus, besitzen eine um 20 Jahre geringere Lebenserwartung, schlechte Schulbildung und mangelnde Gesundheitsfürsorge.

Aber es gibt Hoffnung und Fortschritte! Seit die ATSIC, die Aborigines-Organisation die Sache in die Hand genommen hat, werden Millionen Dollar für Gesundheit, Bildung, Wohnungsbau, Beruf und Handel ausgegeben.

Die Kunst der Aborigines ist zu einem bedeuteten Exportartikel geworden und bringt bereits mehr als 50 Mio. Dollar jährlich ein. Die besten dieser Kunstwerke erzielen bei Sothebys siebenstellige Preise und werden auf der Biennale in Venedig und im Pariser Centre Pompidou bewundert. Bemerkenswerte Anerkennung fand die Aborigines-Band »Yothu Yindi«, der der Sprung in die internationalen Rock Charts gelang.

Die »Traumzeit« nennen die Weißen die geheimnisvolle Urepoche der Aborigines. Sie ist der Titel zahlreicher Bestseller in Europa und Amerika. Allein 23 Bücher erschienen in Deutschland, die nicht immer viel über die Kultur der Aborigines aussagen, denn nur ein Titel wurde von einem Aborigine verfasst und mit »Träumen«, wie viele meinen, hat die komplizierte Mythologie der Aborigines nur wenig zu tun. Wenn auch der »Traumzeit-Souvenir-Markt« bei den sinnsuchenden Europäern sich immer größerer Beliebtheit erfreut, stößt er auch auf Kritik der jungen Aborigines, die sich als Teil eines multikulturellen Australiens sehen: »Stop play dreaming« hieß eine programmatische Ausstellung in Melbourne, »hört endlich auf Traumzeit zu spielen!«.

Die Aborigines sind die Seele Australiens. Sie haben unendlich gelitten seit der Invasion der Europäer, und sie gehören immer noch zu den am meisten benachteiligten Bürgern. Die Macht zu einem wirkungsvollen Handeln liegt nun in ihren Händen: Entscheidungen für die Zukunft zu treffen, wo australische Regierungen immer wieder versagt haben. Erst dann wird ihre uralte Kultur auch im 21. Jahrhundert lebendig bleiben.«
(D. Schulz, MERIAN 9/95)

Rezensionen

Literaturtipps zum Thema Aborigines

Maria Breddermann

P. TREZISE, D. ROUGHSEY: **Der Riese Turamulli – ein Märchen australischer Aborigines**. Lamu Verlag, Göttingen 1990.

Dieses Bilderbuch ist das Ergebnis einer außergewöhnlichen Zusammenarbeit zwischen dem schwarzen Künstler D. Roughsey und dem weißen Pilot P. Trezise, beide Australier. Sie entdeckten bis dahin unbekannte Höhlenmalereien und gaben danach eine Reihe von Kinderbüchern heraus, die Lebensweise und Kultur der Aborigines Kindern eindrucksvoll vermitteln.

In dem vorliegenden Bilderbuch geht es um die Quinkins, Geister, die im Busch ihr Unwesen treiben und von denen viele Geschichten erzählt werden. Der Riese Turrumulli ist der gefährlichste von ihnen. Sein Name bedeutet »Donner«. Moonbi und Leealin, zwei Kinder vom Volk der Yalanji, begegnen dem Riesen in der Dämmerung. Illustriert ist die Geschichte in farbenfrohen, ausdrucksstarken Bildern im Stile der Höhlenmalereien.

Seit einigen Jahren erscheinen im Ökotopiaverlag Münster bemerkenswerte Bücher und CDs in der Reihe »Auf den Spuren fremder Kulturen«. Kompetent, handlungsorientiert und alle Sinne ansprechend werden Kindern andere Kulturkreise nahegebracht:

- Sag mir, wo der Pfeffer wächst! Spielend fremde Völker entdecken
- Eine spielerische Reise durch Australien
- Indianische Kultur in Spielen, Liedern, Tänzen und Geschichten
- Spielend den Orient entdecken
- Spielend China entdecken
- Spielend Afrika entdecken
- Spielend Russland entdecken
- Was glaubst du denn? Eine spielerische Reise durch die Welt der Religionen
- In 80 Tönen um die Welt, eine musikalische – multikulturelle Erlebnisreise

Diese Reihe sucht seinesgleichen, wenn man mit Grundschulkindern Eine Welt-Themen erarbeiten und erleben will.

Näher vorgestellt werden sollen hier das Buch und die CD »Didgeridoo und Känguru«, MIRIAM SCHULTZE/MARION ANSORGE, Ökotopia Verlag, Münster 2001

Das Ziel des Buches beschreibt die Autorin folgendermaßen: »Es liegt mir am Herzen, den Leserinnen und Lesern dieses Buches zu vermitteln, dass eine Kultur, die lange Zeit von westlichen Wissenschaftlern als primitiv und steinzeitlich abgewertet wurde, ein buntes und vielseitiges Leben ohne Besitz und materielle Reichtümer führt und dass diese Menschen ein extrem durchdachtes System besitzen, um in der australischen Wüste zu überleben.

Ihr Reichtum sind ihre Geschichten, ihr Wissen, der Zusammenhalt und die feste Bindung an die Gemeinschaft.« Dieses Ziel haben die Autorinnen erreicht, denn ihr Buch enthält neben informativen, relativ aktuellen Sachinformationen eine Fülle von Ideen, um Kindern das Fremde

in dieser Kultur wertschätzend näher zu bringen. Sachtexte, die den Adressat »Kind« ausgezeichnet berücksichtigen, werden ergänzt durch unzählige Anregungen zum Basteln – Spielzeuge, Instrumente, Schmuck –, zum Kochen, zum Spielen, zum Vorlesen, Tanzen und Singen. Es schließen sich ein nützliches Glossar mit Begriffserklärungen zur Kultur der Aborigines an und ein Hinweis auf Australien-Abteilungen in deutschen Völkerkundemuseen.

PIT BUDDER hat im Rahmen »Weltmusik für Kinder« die dazugehörige CD »Didgeridoo und Känguru« herausgegeben. Sie begleitet und ergänzt die Themen des Buches. Es werden Märchen und Tiergeschichten erzählt, Lieder gesungen, Sachtexte gelesen – wobei auch auf die Situation der Aborigines heute eingegangen wird – und natürlich das Didgeridoo textlich und musikalisch vorgestellt.

Diese CD stellt eine wertvolle Bereicherung dar, wenn man mit Kindern das Thema »Aborigines« erarbeiten möchte.



Das Leben der Aborigines

Ein fächerübergreifendes Unterrichtsvorhaben für die 4. Klasse

Waltraud Holl-Giese/Eva Sauren-Luckert

Die Zukunft in der einen Welt

Nicht nur persönliche Beziehungen und Erfahrungen mit Menschen aus anderen Kulturen sind für uns heute von großer Selbstverständlichkeit. Auch medial vermitteltes »Wissen« prägt unser Weltbild. Letzten Endes sind diese Erfahrungen auch nur ein Teil, eine Folge des weltweiten Prozesses der Veränderung: »Globalisierung« ist zum Schlagwort unserer Zeit geworden. Begriffe wie »Multikulturalität«, »Weltgesellschaft«, »Universalität« sind geläufig; wir leben in »global cities« und »global villages«. Die gesellschaftliche Dimension der Globalisierung ist geprägt von einem im Prinzip weltweiten Interaktionshorizont jedes Menschen und einer allgemeinen sozialen Dynamik und Mobilität. Der Zusammenprall verschiedener kultureller Welten ist unabwendbar und die Emotionen, die er bei einzelnen Menschen auslöst, sind verschieden.

Die Schule als Hauptträger einer Ausbildung und Befähigung zur Bewältigung der Zukunft muss sich diesen Veränderungen stellen. In diesem Sinn kommt der Idee der Interkulturellen Erziehung oder des Interkulturellen Lernens eine besondere Bedeutung zu. Im Sinne der Differenzhypothese sollen Lernprozesse für ein Leben in multinationalen Gesellschaften befähigen. Der »kulturelle« Dialog steht für eine Erziehung zu einem besseren Miteinander (ESSINGER 1991), eine »multiperspektivische Allgemeinbildung« (AUERNHEIMER 1990, S. 173) setzt auf ein wirkliches Kennenlernen des Fremden, das dazu dient, die eigene Sicherheit zu verstärken, die eigene Herkunft zu reflektieren und für das Leben im globalen Umfeld zu qualifizieren.

Globale Bildung nimmt ihren Ausgangspunkt in der real erlebten Welt-Erfahrung durch »multikulturell« zusammengesetzte Klassen und durch das Erlebnis der Vielfalt der Welt in der Begegnung mit Menschen (WINTERSTEINER 1999, S. 359). Sie kann interaktiv im globalen Klassenzimmer



Das Leben der Aborigines heute entspricht den Assoziationen der Schülerinnen und Schüler meist nicht. Am Beispiel der Aborigines in Australien sollen die Kinder ein realistisches Bild von dieser fremden Kultur bekommen



erweitert realisiert werden. Hans-Peter Schmidtke konturiert die Neubestimmung eines interkulturellen Sachunterrichts, der sich »bewusst mit dem sich verändernden Ensemble der Kulturen auseinandersetzt und die größer gewordene Vielfalt durch die zunehmende Globalisierung (...) als seine Aufgabe erkennt«, mit dem Ziel der

»Steigerung der kulturellen Kreativität des Einzelnen« (SCHMIDTKE (2002, S. 57). Ein derart gestalteter Sachunterricht leiste angesichts zunehmender Globalisierung einen Beitrag zur erforderlichen Offenheit für die Veränderbarkeit der Kulturen und dem Aufbau einer eigenen kulturellen Kreativität.



Eine Welt der Vielfalt – fremde Kulturen kennen lernen

Die verstärkte Präsenz der Aborigines und ihrer Probleme in der Medienwelt Europas durch die Proteste während der olympischen Sommerspiele 2000 in Sydney und das wachsende Interesse der Tourismusbranche am ökologischen Wunderland Australien rücken auch die Minderheit der Aborigines in unser Bewusstsein. Nicht nur die Reiseveranstalter werben mit den geheimnisvollen Aborigines für ihr Produkt Australien.

Es wird immer wahrscheinlicher, dass Kinder, sei es durch die Medien oder Reiseberichte von Bekannten, mit den Aborigines in Berührung kommen. Zwar können viele Kinder den Begriff »Aborigine« nur selten erinnern oder gar die Herkunft ihres Begriffswissens mit dem Fernsehen, Länder-Kartenspielen oder Hörkassetten in Zusammenhang bringen, erstaunlich sind dann aber doch die zahlreichen Assoziationen, die Kinder mit einer Abbildung traditionell gekleideter Aborigines in einer natürlichen Umgebung verbinden: Sie äußerten, dass diese sich hauptsächlich von Pflanzen ernähren, auf die Jagd gehen und die Farbe auf dem Körper als Tarnung nutzten. Bekannt schien den Kindern auch,

dass sie in Hütten, Zelten und Höhlen leben und ein großes Wissen über die Heilkräfte der Pflanzen besitzen. Vermutlich wird das »Wissen« über andere Ureinwohner, z. B. die Indianer Nordamerikas, herangezogen. Auch sind einige Kinder unsicher, ob die Aborigines als Menschen gelten können oder »zwischen Mensch und Tier« anzusiedeln sind, ja gar den Tieren näher stehen. (RAPP 2002/03, S. 72–83)

Die Studie ist nicht repräsentativ, verweist jedoch auf kindliches Alltagswissen. Für eine unterrichtliche Behandlung kann folgender Hinweis herangezogen werden: »Von entscheidender Bedeutung ist offensichtlich« – so betonen Karla Horstmann und Martin Müller im Rahmen einer Pilotstudie über Ausländerbilder von Grundschulkindern – »die Menge der Wissens Elemente, über die Kinder hinsichtlich fremder Kulturen und Menschen verfügen.« Dazu gehören nach unserer Auffassung die Vermittlung eines realistischen und aspektreichen Wissens über die Lebenswelt, die Geschichte und die kulturellen Muster sowie der Umgang einer Gesellschaft mit der Minderheit, die zugleich Symbol für das Land ist und zum engen Konnotations Kern von »Australien« gehört.

Die Voraussetzungen in unserem Themenfeld sind günstig: Einstellungsdimensionen der Kinder zeigen eine positive Einstellung zu natürlichen Umwelten (Pastoralismus) und ein emotionales Verhältnis zu naturnahen historischen Umwelten (Antiquarianismus). In der Beschäftigung mit dem Schicksal der Aborigines als einer Minderheit und ihrem Versuch, in einer westlich geprägten Lebensweise ihre verlorene Identität und Kultur wiederzufinden und den Zusammenhang von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft neu zu definieren, rückt an einem exemplarischen Beispiel die Notwendigkeit zur kulturellen Kreativität in den Mittelpunkt und gibt zugleich Zukunftsorientierung.

Erprobungsbericht von Eva Sauren-Luckert

Auf einer sechsmonatigen Australienreise beschäftigte ich mich intensiv mit der heutigen Lebensweise der australischen Ureinwohner, den Aborigines (lat. ab origines: vom Ursprung her).

Mit vielen Erlebnissen und Erfahrungen kehrte ich dann nach Deutschland zurück und verfasste meine Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen mit dem Thema: Das Leben der Aborigines als Thema im Heimat- und Sachunterricht der 4. Klasse. Während meiner Lehramtsanwärterzeit hatte ich dann endlich die Möglichkeit mein geplantes fächerübergreifendes Unterrichtsvorhaben in einer 4. Klasse in der Praxis zu erproben.

Meine Zielsetzungen waren folgende:

- Die Kinder können ein positives Verhältnis zu den Aborigines aufbauen.
- Die Kinder sollen ein realistisches Bild von den Aborigines erhalten.
- Negativen Tendenzen gegenüber Fremdem in der Kultur der Aborigines und Fremdem allgemein soll entgegen gewirkt werden und soziale Vorurteile können abgebaut werden.

Das Unterrichtsvorhaben war in sieben Bereiche unterteilt. Eine Aborigine-Werkstatt war ebenfalls ein Bestandteil des Vorhabens. Im Klassenzimmer hatten wir einen Thementisch aufgebaut. Darauf sammelten wir Gegenstände und Bücher, die die Kinder und ich mitgebracht hatten.

Der Aufbau und die Durchführung der Einheit wird auf den folgenden Seiten beschrieben.





1. Bereich: Wir lernen Australien kennen

In Form einer Stilleübung machten die Kinder eine imaginäre Reise in ein fremdes Land und wurden so auf das neue Thema eingestimmt. Gemeinsam sprachen wir über die Erlebnisse, die die Kinder bei dieser Stilleübung gemacht hatten. Recht schnell waren sich die Kinder einig, dass es sich um das Land Australien gehandelt hatte.

In einer arbeitsteiligen Gruppenarbeit erarbeiteten die Kinder die wichtigsten Aspekte des Landes Australien mit Hilfe von Informationstexten und Bildern. Jede Gruppe gestaltete ein passendes Plakat. In der Präsentationsphase informierten sich die Gruppen gegenseitig, und auf diese Weise hatten die Kinder am Ende dieser Stunden einen Gesamtüberblick über das Land Australien:

Sie hatten einen groben Überblick über die geographische Gliederung des

Jede Gruppe gestaltet ein Plakat zum Thema



Landes (Gruppe 1), sie kannten die wichtigsten Land- (Gruppe 2) und Wassertiere (Gruppe 3) und sie hatten Informationen über die Einwohner dieses Landes

(Gruppe 4) erhalten. Dabei wurde den Kindern bewusst, dass Ureinwohner, sogenannte Aborigines, und weiße Zuwanderer in diesem Land lebten.

2. Bereich: Die Identifikationsfigur Bora kennen lernen

Die Kinder hatten während des gesamten Unterrichtsvorhabens eine Identifikationsperson: Bora (Kängurumann). Er stellte in der folgenden Stunde sein Dorf, seine Familie, Freunde, seine Schule und vor allem seinen Onkel Dinewan (Emumann) und dessen Funktion vor. Für diese Vorstellung lagen Bilder mit Wortkarten in der

Mitte des Stuhlkreises, die wir uns gegenseitig vorlasen. Den Kindern wurde sehr schnell die Ähnlichkeit zwischen seinem Leben und dem ihrigen bewusst. Sie fühlten sich von diesem Jungen emotional angesprochen.

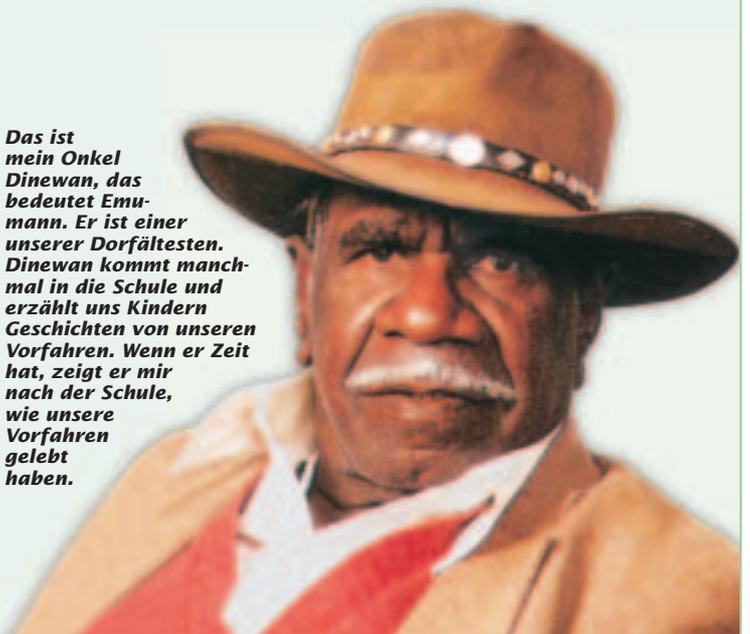
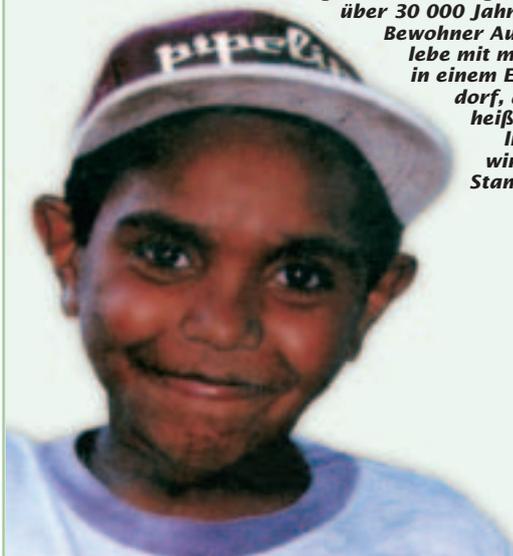
Anschließend stellten sich die Kinder Bora in Briefform vor. Dabei verarbeiteten sie das, was sie über das Leben von Bora

gehört hatten und begannen zu dieser Identifikationsfigur eine Beziehung aufzubauen.

Während des gesamten Unterrichtsvorhabens wollten die Kinder immer direkten Kontakt zu Bora aufnehmen. Dies war leider nicht möglich. Es wäre denkbar E-Mail Kontakte zu Aborigine Schulen in Australien aufzubauen.

Hallo! Ich heiße Bora, das bedeutet Kängurumann. Ich bin 10 Jahre alt und lebe im Osten Australiens. Ich gehöre zu den Ureinwohnern Australiens, den Aborigines. Die Aborigines waren vor über 30 000 Jahren die ersten Bewohner Australiens. Ich lebe mit meiner Familie in einem Eingeborenen-dorf, das Hopevale heißt. Neben Englisch sprechen wir noch unsere Stammsprache.

Das ist mein Onkel Dinewan, das bedeutet Emumann. Er ist einer unserer Dorfältesten. Dinewan kommt manchmal in die Schule und erzählt uns Kindern Geschichten von unseren Vorfahren. Wenn er Zeit hat, zeigt er mir nach der Schule, wie unsere Vorfahren gelebt haben.



3. Bereich: Jagen und Sammeln

Dem Impuls »vor 50 Jahren gab es bei den Aborigines noch keinen Supermarkt« folgte ein Unterrichtsgespräch, in dem herausgearbeitet wurde, dass die Aborigines Jäger und Sammler waren und dies auch heute noch sind.

Die Kinder hörten, wie Bora von Dinewan in die Kunst des Jagens und Sammelns eingeführt wurde. Anschließend machten wir uns im Klassenverband daran, die verschiedenen Jagd- und Sammelinstrumente an aufgebauten Stationen kennen zu lernen und auszuprobieren.

Die Stationen



1. Der Bumerang:

Die Kinder kannten den Bumerang als Spiel- bzw. Wurfobjekt. Sie lernten nun, dass der Bumerang von den Aborigines stammt.

Die Kinder erfuhren auf der Aufgabenkarte die verschiedenen Funktionen des Bumerangs und durften selbst den Bumerang werfen.

2. Speerwerfen: Die Kinder verkleideten sich mit Federn als Emu-Jäger und versuchten sich im Speerwerfen. Sie erfuhren, dass die Aborigines durch die Imitation des Äußeren und der Bewegung der Tiere schneller zum Jagderfolg kamen.

3. Grabstock: Die Kinder lernten den Grabstock als Werkzeug der Frau kennen. Ihnen wurde bewusst, über welch ein großes Wissen und über welch eine Beobachtungsgabe die Aborigines, insbesondere die Frauen, verfügen müssen, um in einer so kargen Umgebung wie der Wüste oder Steppe Nahrung und Wasser zu finden.

Mit Hilfe eines Büchleins über die Nahrung aus dem Busch konnten die Kinder Ähnlichkeiten zu unseren Früchten entdecken.

4. Feuer: Die Kinder hatten die Möglichkeit einen Feuerquirl auszuprobieren. Ihnen wurde klar, dass nur mit viel Ausdauer und Routine ein Feuer entfacht werden konnte.

In einem abschließenden Unterrichtsgespräch tauschten wir dann unsere Erfahrungen aus.

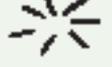
4. Bereich: Die Felszeichnungen

In einer Geschichte erzählte Bora den Kindern, wie er von seinem Onkel Dinewan an einen geheimen Ort geführt wurde. Auf einer Felswand konnte er seltsame Zeichen entdecken. Es folgte nun ein Ausschnitt der Geschichte:

»Was bedeuten diese Zeichen?«, fragte ich. »Das sind Felsmalereien unserer Vorfahren, Bora«, antwortete Dinewan. »Sie sind schon sehr alt. Unsere Vorfahren hatten vor tausenden von Jahren an dieser Stelle ihr Camp. Sie erzählten auf ihren Felsmalereien ihre Erlebnisse. Sie hinterließen so Nachrichten für die Menschen, die später an diese Stelle kamen. Aus Asche und Wasser stellten sie eine Farbe her. Dann konnten sie ihre eigenen Schriftzeichen an die Felswand malen.«

Die Kinder sahen auf Folien Felszeichnungen und die Bedeutungen der verschiedenen Zeichen.

Mit einem Gemisch aus Asche und Wasser stellten die Kinder auf einem Stück Tapete selbst eine Felszeichnung her. Anschließend übersetzten sie ihre gemalte Geschichte oder Nachricht in die lateinische Schrift. So wurde ihnen bewusst, dass diese Zeichen den Aborigines als Schrift dienten.

	Emu
	Känguru
	anderer Vogel
	Frauen und Kinder
	Lager mit Windschutz
	Felsvorsprung
	Männer
	Wasserloch
	Lagerfeuer



Rose 1969: Die Fettpolster der Schildkröte sind besonders hervorgehoben

Fotografiert in Südaustralien 1998





5. Bereich: Eine Traumzeitmythe erleben



Die Schülerinnen und Schüler ließen ihrer Fantasie freien Lauf und malten mit Kleisterfarben ihre inneren Bilder, die anschließend der Klasse präsentiert wurden

In dieser Stunde ging es nicht darum, dass die Kinder die Mythe deuten konnten. Mir war es wichtig, dass ihre Fantasie durch das Hören der Mythe angeregt wurde und sie ihre inneren Bilder kreativ umsetzen konnten. Die Kinder hörten gemeinsam mit Boradie Traumzeitmythe: Mutter Sonne erweckt die Welt zum Leben (Löffler 1981, S. 175/176). Sie setzten dann ihre inneren Bilder mit Kleisterfarben auf Tapetenstücken kreativ um.

Zum Abschluss durfte jedes Kind im Stuhlkreis sein entstandenes Bild vorstellen.



Die Bedeutung der Mythen

Das Leben der Aborigines ist stark geprägt von der symbolischen Darstellung ihrer Welt in Mythos, Kunst und Ritual. Für die Aboriginal-Kinder und -Erwachsenen spielt diese Art von Religiosität heute noch eine entscheidende Rolle in ihrem Leben.

Bei den Mythen handelt es sich um die Dichtung von Helden aus der Urzeit des australischen Volkes. Die Mythen werden von Generation zu Generation weitergegeben.

Die Mythen der Aborigines berichten von einer besseren Welt. Der Mensch mit seinen alltäglichen Schwierigkeiten träumt von dieser sorgenfreien Welt der Mythen, der Traumzeit. Die Mythen erzählen von

einer Zeit, in der die Welt von Wesen bewohnt war, deren Gestalt nicht auf Mensch oder Tier festgelegt war. Auf ihren Wanderungen schufen die Traumzeitwesen mit ihrer schöpferischen Kraft das heutige Landschaftsbild. Ihre Fußabdrücke wurden zu Pflanzen, aus ihren Lagerstellen wurden Wasserlöcher. Sie schufen den Menschen, seine Rituale, die Kunst und die soziale Struktur. Die Traumzeitwesen selbst wurden am Ende ihrer Zeit zu Felsen und Bergen.

Der Mythos erklärt den Australiern die Wirklichkeit. Warum die Landschaft so geformt ist, weshalb die Gruppen strukturiert sind und er erklärt die Existenz des Menschen.

6. Bereich: Ankunft der Weißen

Im Stuhlkreis hörten die Kinder, wie Dinewan Bora von seiner ersten Begegnung mit weißen Menschen erzählt. Den Kindern wurde noch einmal bewusst, dass die Aborigines die ersten und eigentlichen Bewohner Australiens sind. Dinewan erzählt, wie sie die Weißen in ihrem Stamm aufnahmen und versorgten. Mit Goldfunden beginnt die schrittweise Vertreibung des Stammes von seinem Land. Den Kindern wurde die Ungerechtigkeit, die dieser Stamm erleben musste, schnell bewusst. Etwas befremdend war für die Kinder die Tatsache, dass Gold für die Aborigines zunächst keinerlei Bedeutung hatte. In Rollenspielen spielten die Kinder die gehörte Geschichte nach. In den Spielen wurde deutlich, dass die Kinder Lösungsmöglichkeiten für die ungerechte Situation der Aborigines suchten. Daher war der von mir positiv geplante Abschluss der Unterrichtseinheit sehr notwendig.

In der Geschichte werden die Zerstörung des Lebensraumes und die Vernichtung der Stämme selbst sehr verharmlost geschildert. In Wirklichkeit schlachteten die Weißen die Ureinwohner brutal ab. Dieses traurigste Kapitel der australischen Geschichte ließ ich bewusst aus. Die Kinder waren betroffen genug von der ungerechten Behandlung der Aborigines.

Die Aborigine-Politik kann in 4 Stufen aufgeteilt werden (vgl. Pogrom 1984)

1. Stufe: Ausrottung (1780-1800)

1836 wurde in New South Wales beschlossen, »die gesamte schwarze Rasse in dem Gebiet auszurotten«. (Clark 1963 zit in: Wilpert 1987, S.225).

2. Stufe: Absonderung (1830-1960)

Es wurden Reservate errichtet, um die Ureinwohner von der weißen Bevölkerung fernzuhalten

3. Stufe: Assimilierung (1900-1960)

Ziel der Assimilierungspolitik war die Aborigines der Gesellschaft der Weißen anzupassen. In Missionen und Reservaten wurden die Ureinwohner in Ackerbau und Viehzucht eingeführt. Bereits 1818 wurde damit begonnen Babys ihren Aborigine-Müttern wegzunehmen. Diese Kinder sollten in staatlichen und kirchlichen Lagern zivilisiert werden.

4. Stufe: Die Integration (ab 1960)

Die Aborigines sollen einen eigenen Platz in der australischen Gesellschaft finden.



7. Bereich: Aborigines und Weiße heute

Zum Abschluss der Unterrichtseinheit trafen wir uns im Stuhlkreis. In der Mitte des Kreises lag ein Tuch. Um das Tuch waren Gegenstände vom Ausstellungstisch und aus der Werkstatt angeordnet. Jedes Kind erhielt eine Hand voll Blumenerde.

Die Kinder hörten, dass Dinewan und die anderen eine Lösung für ihre Situation, für ihr Leben und das Leben ihrer Nachkommen gefunden haben. Der Weg, den Dinewan gewählt hat, war ein friedlicher Weg. Der Stamm kann endlich wieder auf sein Land zurückkehren, und die Menschen fühlen sich wieder als ganze Menschen. Der Weg, den Dinewan gewählt hat, entspricht der Realität. Eddie Mabo wählte ebenfalls ein juristisches Verfahren und konnte somit das Recht auf den »Native Title« durchsetzen. Die Kinder erfuhren in dieser Stunde reale Lösungswege.

Die Kinder erlebten die Rückkehr des Stammes auf sein Land symbolisch: jedes Kind legte sein Häufchen Erde in die Kreismitte auf das Tuch. Den Kindern stand es frei, Gefühle, die Dinewan und die anderen bei dieser Rückkehr empfanden, in Worte zu fassen. Recht viele Kinder hatten das Bedürfnis sich zu äußern. Es herrschte eine ernste, aber sehr entspannte Atmosphäre.

»Reconciliation« (Aussöhnung) ist ein wichtiges Schlagwort im heutigen Australien. Schwarze und Weiße haben sich auf den Weg gemacht sich auszusöhnen. Es steht ihnen noch ein langer Weg mit vielen Hindernissen bevor, aber ich denke, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Die Aborigines möchten die Weißen an ihrer Kultur teilhaben lassen, sie möchten ihre Kultur mit ihnen teilen: »we want to share our culture with you...«. Diese Stimmung sollte auch den Kindern bewusst werden. Sie versetzten sich in die Lage von Bora

und Dinewan und überlegten sich, wie sie die Weißen an ihrer Kultur teilhaben lassen können. Die Kinder wurden aufgefordert, zu typischen Gegenständen der Aboriginal Kultur Erklärungen für Nichtangehörige dieser Kultur zu finden.

Zum Schluss überlegten wir uns, wie wir die Mythe »Mutter Sonne erweckt die Welt zum Leben« tanzen könnten.

Der gemeinsame Tanz war der Abschluss der Unterrichtseinheit. Die Kinder konnten dies nicht immer fröhlich verlaufene Unterrichtsvorhaben mit einem positiven Erlebnis beenden und somit ein positives Bild dieser fremden Kultur im Gedächtnis behalten.

Eddi Mabo vom Stamm der Meriam ging 1982 vor das Hohe Gericht von Australien. Der Stamm der Meriam kommt von der Murray-Insel in der Torresstraße. Mabo erklärte, dass die Murray-Insel schon bevor die Engländer kamen besiedelt gewesen war. Die Bewohner hatten eigene soziale und politische Ordnungen. Mabo wollte juristisch bestätigt haben, dass diese soziale und politische Ordnung und die damit verbundenen Ansprüche auf das Land mit der Besitznahme Australiens durch die Engländer nicht ausgelöscht worden war.

Das Hohe Gericht musste sich darauf mit dem sogenannten »Native Title« auseinandersetzen. Am 3. Juni 1992 wurde das Urteil im Fall Mabo und andere gegen den Staat Queensland gesprochen: Australien war nicht »terra nullius« (Niemandland), als die Engländer 1788 landeten. Australien war besiedelt von Aboriginal und Torres-Strait-Inselern. Die Bewohner hatten ihre eigenen Gesetze und Bräuche. Der sogenannte »Native Title« auf das Land überlebte die Annektierung Australiens durch die Krone.

Das Urteil war sensationell. Bis 1992 war der »terra nullius« Status die rechtliche Grundlage für die Annektierung des Kontinents. »Terra nullius« bedeutet Niemandland. Zudem wurde durch dieses Urteil die Existenz des »Native Titles« juristisch anerkannt.



In der Stuhlkreismitte erinnerten die Aborigines-typischen Gegenstände an die Geschichte von Dinewan und seine friedliche Rückkehr in sein Land

Literatur:

- AUERNHEIMER, GEORG: Einführung in die Interkulturelle Erziehung. Darmstadt 1990
- DENT, LYNETTE: Koorie Studies, Koorie and Koorie teaching and Learning together, Teacher's resource Book 1. Monash University 1995
- DOLLASE, RAINER: Entwicklungspsychologische Grundlagen der Umwelterziehung. In: GESING, H./LOB, R.E. (Hrsg.): Umwelterziehung in der Primarstufe. Heinsberg 1991
- ESSINGER, H.: Interkulturelle Erziehung in multikulturellen Gesellschaften. In: MARBURGER, H. (Hrsg.): Interkulturelle Erziehung. Berlin 1990
- HORSTMANN, KARLA/ MÜLLER, MARTIN: Das Bild vom »Fremden« in der Grundschule. In: Die Grundschulzeitschrift 106 (1997), S. 48–51
- LÖFFLER, ANNELESE (Hrsg.): Märchen aus Australien. 1. Auflage Köln 1981
- LUCKERT, EVA: Das Leben der Aborigines als Thema im Heimat- und Sachunterricht der 4. Klasse. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen nach GHPO I vom 28.11.1979. Erste Staatsprüfung im Anschluss an das Wintersemester 1998/99. Pädagogische Hochschule Ludwigsburg 1999
- PLATE, B. VON: Grundelemente der Globalisierung. In: Informationen zur politischen Bildung Nr. 263 (1999) Pogrom 15. Jahrgang Nr. 108 1984/ Nr. 109 1984/Nr. 111 1984
- RAPP, ANJA: Mit Kindern über die Lebensweise der Aborigines nachdenken, ein Thema im Heimat- und Sachunterricht? Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen nach der GHPO I vom 31.07.1998. Erste Staatsprüfung im Anschluss an das Wintersemester 2002/2003. Pädagogische Hochschule Ludwigsburg 2002
- ROSE, FREDERICK: Die Ureinwohner Australiens. Leipzig 1969
- SCHEUNPFLUG, A.: Orientierungs- und Handlungsfähigkeit in der Weltgesellschaft – Dialog lernen im Kontext der entwicklungspolitischen Debatte. In: TREBER, M./BURGGRAF, W./NEIDER, N. (Hrsg.): Dialog lernen. Frankfurt am Main 1997
- SCHMIDTKE, HANS-PETER: Herausforderungen an einen interkulturellen Sachunterricht. In: Grundschule 9 (2002), S. 53–57
- WILPERT, B., CLARA (Hrsg.): Der Flug des Bumerang. Hamburg 1987
- WINTERSTEINER, WERNER: Pädagogik des Anderen. Bausteine für eine Friedenspädagogik in der Postmoderne. Münster 1999



Themenfeld Minderheiten

Kinder- und Jugendliteratur im Unterricht

Regina Riepe

Das Leben von Minderheiten ist nur in Ausnahmefällen Thema eines deutschen Kinder- oder Jugendbuches. Natürlich gibt es Geschichten rund um Aussiedlerkinder oder Migrantenfamilien, die ja auch Minderheiten in Deutschland sind, genauso wie Kinder mit anderer Hautfarbe, behinderte Menschen – aber halt, leicht fasst man das Thema zu weit und alles droht undifferenziert im Großen Topf »Minderheiten« zu verschwinden.

Zu einer Minderheit zu gehören kann bedeuten, einen anderen Glauben zu haben oder einer Ethnie anzugehören, die nicht als gleichwertig anerkannt wird. Schon früh zu spüren, irgendwie »anders« zu sein, sich anpassen zu müssen, aber auch auf der Suche nach der eigenen Identität neue Wege zu gehen. In manchen Gegenden der Welt, wie auf dem Balkan, in den kurdischen Heimatregionen oder in Ruanda kann es eine Frage auf Leben und Tod sein.

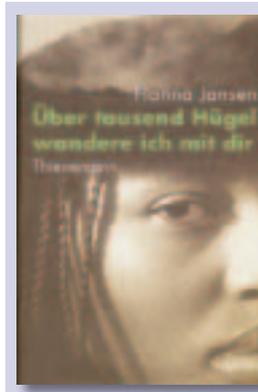
Die folgende Auswahl stellt die ganze Spannweite des Themenfeldes vor. In den Büchern berichten die verschiedensten Kinder von ihren Erfahrungen

- Audrey, die mit ihrer jüdischen Geschichte konfrontiert wird, als plötzlich in ihrer Heimatstadt im Süden der USA Rassismus und Antisemitismus wiederaufleben
- Azouz, der als Kind algerischer Einwanderer in einem Vorort von Paris sein Glück machen will
- Jeanne, die in Ruanda erleben muss, dass die Zugehörigkeit zu einer Ethnie über Leben und Tod entscheidet

So viele Probleme – es ist nahe liegend, dass die meisten Bücher, die sich mit Minderheiten auseinandersetzen, für Leser ab 12 Jahren geschrieben sind. Für diese Altersgruppe gibt es allerdings spannende Romane, die gut zu lesen sind und keineswegs tragisch enden. Sie verbinden eine spannende Geschichte mit Identifikationsfiguren, die Sympathie wecken und sind somit ein Plädoyer gegen Ausgrenzung und Verfolgung, für Menschlichkeit und das Recht

auf ein eigenständiges Leben. Alle hier vorgestellten Bücher sind als Klassenlektüre zu empfehlen, die meisten liegen in einer preiswerten Taschenbuchausgabe vor.

Ausgrenzung und Verfolgung überstehen



HANNA JANSEN
Über tausend
Hügel wandere
ich mit dir
Thieme-
mann Verlag,
Stuttgart/Wien
2002
(368 S./16,90 €)

Es gibt für eine Tutsi-Familie keine Zuflucht während des Völkermordes – ob Pfarrer, Bürgermeister, Arbeitskollegen, Freunde oder Nachbarn, nie kann Jeanne vorhersagen, ob sie helfen, zusehen oder selbst zu Mördern und Plünderern werden. 8 Jahre alt ist das Mädchen, als der Völkermord in Ruanda ihre Kindheit plötzlich beendet. Von ihrer Flucht »über tausend Hügel« erzählt sie in diesem Buch. Zwischen die einzelnen Kapitel, die von Jeannes Flucht und ihrem Ausgeliefertsein erzählen, werden kurze Episoden aus dem Heute eingebettet, aus Jeannes »Leben danach«. Sie machen die Schrecken erträglich, lassen die jungen Leser wissen, dass Jeanne nicht nur überlebt, sondern sich eine Zukunft aufbaut und es erneut wagt, Vertrauen in Menschen zu fassen.

Es ist wichtig, das Morden in Ruanda nicht zu vergessen, nicht nur aus Solidarität mit den Opfern, sondern weil es uns alle angeht. Denn zum Völkermord gehört das Schweigen und Wegsehen der anderen, die Duldung der Weltöffentlichkeit. Nur so können diese ungeheuerli-

chen Hassverbrechen sorgfältig geplant und durchgeführt, können Menschen als »Kakerlaken« bezeichnet und abgeschlachtet werden, weil sie angeblich »anders« und eine Bedrohung für »unser Volk« sind. Dieser eindrucksvoll geschriebene Roman setzt ein Zeichen für Menschlichkeit. In Solidarität mit Jeanne, die sich als junges Mädchen der Erinnerung stellt, werden junge Leser darin bestärkt, sich mutig gegen Ungerechtigkeit aufzulehnen und die Hoffnung auf eine menschliche Zukunft nicht aufzugeben.

(ab 13 Jahren)



SYBILL ROSEN
Speed of Light
Urachhaus
Verlag, Stutt-
gart 2001
(11,90 €)

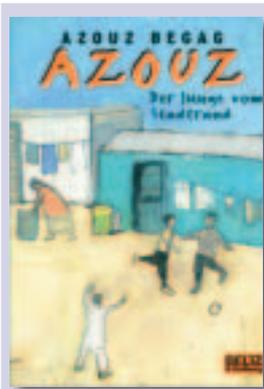
Was ist schon groß passiert – der ins Fenster geworfene Stein und das Hakenkreuz an der Tür der Synagoge haben nur wenig materiellen Schaden angerichtet. Doch die Welt der jüdischen Familie Stern, die seit Generationen in einem kleinen Städtchen in den Südstaaten der USA lebt, hat sich schlagartig verändert. In Lichtgeschwindigkeit (daher der Titel: Speed of Light), wie die 11-jährige Audrey Stern feststellt. Der Anlass: ihr Vater hat es gewagt, sich dafür einzusetzen, dass ein Schwarzer Polizist wird.

Die Verbindung von Rassismus und Antisemitismus, die in der Rechtsradikalisierung immer wieder gezogen wird, erlebt die 11-jährige Audrey als bittere Realität. Schleichend ist die Distanzierung ihrer Freundinnen in der Schule, die Ärger befürchten. Und den bekommt Audrey sehr schnell: Drohungen, Überfälle von große-

ren Jungen, abfällige Blicke, Ausgrenzung und vor allem Angst. Die Ereignisse überstürzen sich und der Anschein von Normalität ist kaum noch aufrechtzuerhalten. Für Audrey's Tante Pesel ist der Alltag sowieso eine Gradwanderung. Sie war als Mädchen in Auschwitz und hat dort ihre Familie verloren. Beklemmend wird dem Leser deutlich, dass Hakenkreuze, zerstoche Reifen und zersplitternde Glasscheiben für die Überlebenden des Holocaust den Weg zurück ins Grauen bedeuten. Vergangenheit und Gegenwart vermischen sich und die Angst, wieder einmal nicht rechtzeitig zu fliehen, wird übermächtig. Dazwischen ist Audrey, neugierig, auf der Suche nach Antworten und voller Mut. Sie will kein Opfer sein und sich ducken, nur damit man sie als jüdische Familie in Ruhe lässt.

Diese Ereignisse irgendwo in den Südstaaten der USA, irgendwann in den fünfziger Jahren geben uns die Chance, den Alltag in Deutschland aus einer anderen Perspektive zu beleuchten. Es ist weit genug weg und die Geschehnisse sind so packend geschildert, so einfühlsam beschrieben, dass sich niemand der Frage entziehen kann, warum man Hakenkreuze an Synagogen malt, warum Hass und Ausgrenzung zuschlagen – und ob es gefährlich ist, mutig zu sein. Fragen, die sich gerade heute und gerade bei uns in Deutschland immer wieder stellen. Der Roman ist ein Plädoyer dafür, genau hinzuschauen, zu fragen und sich klug einzumischen, denn es sind kleine Schritte, einzelne Zeichen, die die eingefahrene Welt der Menschen verändern.
(ab 12 Jahren)

Migration – eine eigene Identität finden



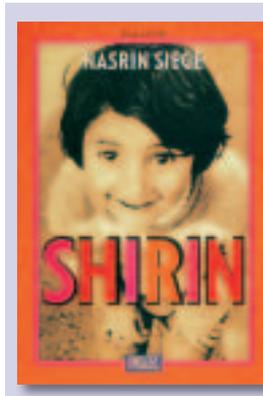
AZOUZ BEGAG
Azouz, der Junge vom Stadtrand
Beltz TB, Wein-
stein/Basel 2001
(7,40 €)

»Es ist schwierig, anders zu sein. Anders als die Franzosen, aber auch anders als die Araber«, sagt der Autor im Vorwort zu seinem autobiografisch geprägten

Roman. Tatsächlich sitzt der Ich-Erzähler Azouz zwischen allen Stühlen: Auf der einen Seite das ärmliche algerische Einwandererviertel, in dem er mit seiner Familie lebt, auf der anderen Seite die französische Schule. Seine algerischen Schulkameraden beschimpfen ihn als Verräter, weil er gut in der Schule ist – die französischen Schulkameraden machen ihm das Leben schwer.

Doch Azouz beschließt, es allen zu zeigen und besser zu sein als sie. Begags preisgekröntes Werk ist alles andere als ein »Problembuch«. Im Bretterbuden-Viertel von Begags Kindheit geht es turbulent und herzlich zu und der Autor zieht seine jungen Leserinnen und Leser mit sprühendem Sprachwitz und Situationskomik in seinen Bann.

(ab 12 Jahren)

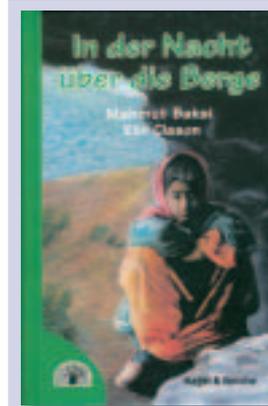


NASRIN SIEGE
Shirin
Beltz & Gel-
bert Verlag,
Weinheim 1999
(4,95 €)
Mit Lehrer-
begleitheft

Erwachsen werden bedeutet für viele Jugendliche, dass die Eltern fremd werden, dass es Schwierigkeiten gibt, wenn sie ihren eigenen Weg gehen wollen. Um wie viel schärfer wird dieser Konflikt, wenn die Eltern für die Wertvorstellungen Persiens stehen und ihre Kinder buchstäblich nicht mehr verstehen, weil die besser Deutsch reden als Farsi. Einfühlsam und aus dem eigenen Erleben heraus erzählt die Autorin von Shirins Suche nach einem Weg hinein in die deutsche Welt, die ihr anfangs so unfreundlich entgegenkam. Alles ist anders, wenn man mit elf Jahren von Teheran nach Hamburg zieht! Das Mädchen trauert dem Leben in Teheran nach, denkt an die Großmutter, mit der sie so gerne auf den Basar ging und fühlt sich in der engen Hochhauswohnung eingesperrt. Eindrücklich werden die gedankenlosen und abweisenden Reaktionen der Nachbarn und der Mitschülerinnen beschrieben. »Ich konnte mir gut vorstellen, was Shirin fühlt« sagt eine junge Leserin, die an eigene Schwierigkeiten in der Klasse denken musste.

Im Lehrerbegleitheft kommen jugendliche Leserinnen und Leser zu Wort, didaktische Überlegungen und die Skizze eines möglichen Unterrichtsverlaufs für die Klassenstufe 7/8 bieten weitere Anregungen für den Einsatz dieses gut geschriebenen, glaubhaften Romans als Klassenlektüre.
(ab 12 Jahren)

Fremder im eigenen Land



**MAHMUT BAKSI,
ELIN CLASON,**
**In der Nacht
über die Berge**
dtv Taschen-
buch, München
2001 (5,50 €)

Im Alltag der kurdischen Familie nehmen Unterdrückung und Furcht vor den Militärs zu. Als das Leben unerträglich wird, entschließen sie sich zur gefährlichen Flucht über die Berge, die nach spannenden Abenteuern im sicheren Ausland endet.
(ab 12 Jahren)



**PHILLIP
GWYNNE**
**Wir Goo-
nyas, Ihr
Nungas**
Sauerländer
Verlag, Düs-
seldorf 2001
(15,80 €)

In dem kleinen australischen Ort haben die Aborigines und die Weißen nichts miteinander zu tun. Das kann sich beim Football ändern ...

Die Aborigines wurden in Australien lange als Menschen zweiter Klasse behandelt, sie wurden zur Minderheit in ihrem eigenen Land. Erst in den letzten Jahrzehnten gelingt es ihnen, ihre Rechte zu erkämpfen und respektiert zu werden.
(ab 12 Jahren)

Vom Zählen zum Erzählen

Ein interkulturelles Unterrichtsvorhaben zur Annäherung

Jos Schnurer

Am 4. November 1998 hat die 53. Generalversammlung der Vereinten Nationen das Jahr 2001 zum Internationalen Jahr des Dialogs zwischen den Kulturen ausgerufen. In der Resolution wird an die bereits in der Charta der UN formulierten Aufgaben der Weltgemeinschaft erinnert, die »freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen zu stärken, Bedrohungen des Friedens zu beseitigen und die internationale Zusammenarbeit zu fördern, mit dem Ziel, internationale Probleme wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und humanitärer Art zu lösen und die allgemeine Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten für alle zu fördern und zu festigen«.

Das Menschenrecht auf die eigene Sprache Besonders in der Diskussion um Minderheitenrechte hat die Anerkennung des Rechts auf die eigene Sprache eine besondere Bedeutung. In dem von den Vereinten Nationen proklamierten Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte vom 19.12.1966 heißt es in Art.27: »In Staaten mit ethnischen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten darf Angehörigen solcher Minderheiten nicht das Recht vorenthalten werden, gemeinsam mit anderen Angehörigen ihrer Gruppe ihr eigenes kulturelles Leben zu pflegen, ihre eigene Religion zu bekennen und auszuüben oder sich ihrer eigenen Sprache zu bedienen.« Die KSZE-Gipfelkonferenz verabschiedete am 21.11.1990 die »Charta von Paris«, in der betont wird, dass die

ethnische, kulturelle, sprachliche und religiöse Identität von nationalen Minderheiten zu schützen sei und die Voraussetzungen geschaffen werden müssen, diese Identität zu fördern. Und am 18.12.1992 hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen die »Erklärung zu den Rechten von zu nationalen, ethnischen, religiösen und sprachlichen Minderheiten gehörenden Personen« angenommen, mit der Anerkennung des Rechts auf eine eigene Kultur und des Rechts auf die eigene Sprache. Die Europäische Union, der Europarat und die UNESCO wollen mit der Ausrufung des »Europäischen Jahres der Sprachen« (2001) besonders das Bewusstsein der Menschen auf die Bedeutung der Muttersprache schärfen.

Minderheitensprachen sind in ihrem Bestand gefährdet Auf unserer Erde sprechen die Menschen zur Zeit in rund 6000 Sprachen. Die Geschichte der Menschheit zeigt, dass Sprachen kommen und vergehen und sich vor allem verändern. Völkerkundler und Linguisten gehen davon aus, dass im Laufe der Menschheitsgeschichte mindestens 30 000 verschiedene Sprachen (nicht Dialekte) entstanden und wieder verschwunden sind. Von den ca. 6000 heute verwendeten Sprachen wird mehr als die Hälfte von jeweils weniger als 10 000 und ein Viertel von weniger als je 1 000 Menschen gesprochen. Interes-

»Wenn die Guarani-Sprache untergeht, wer wird dann darum beten, dass die Welt nicht auch untergeht?« (Sprichwort der Guarani-Indianer aus Paraguay)

sant in dem Zusammenhang ist, dass nur ganz wenige Sprachen bisher älter als 2000 Jahre sind: Baskisch, Ägyptisch, Chinesisch, Griechisch, Hebräisch, Lateinisch, Persisch, Sanskrit und Tamil. Als Gründe für die in der Neuzeit sich vollziehenden Veränderungen von Sprachen werden gekannt: Imperialistische und koloniale Eroberungen, Entstehung von Nationalstaaten und Festlegung auf Nationalsprachen, Industrialisierung, Globalisierung ...

Das Summer Institute of Linguistics (SIL) in Austin/USA, das seit über 50 Jahren an der Erforschung, Entwicklung und Dokumentation weniger bekannter Sprachen arbeitet, geht davon aus, dass eine Sprache nur dann überlebensfähig ist, wenn sie permanent von mehr als 100 000 Menschen gesprochen wird. In Afrika z.B. gibt es mehr als 200 Sprachen, die von weniger als 500 Menschen benutzt werden. Sie, wie die Kleinstsprachen in Nord- und Lateinamerika, im nordöstlichen Asien und Australien, werden vermutlich im Laufe der nächsten Jahre und Jahrzehnte verschwunden sein.

Nach der Anzahl der Benutzer sind die am meisten verbreiteten Sprachen:

- Englisch, Mandarin-Chinesisch 1000 Mio.
- Hindi und Urdu 900
- Spanisch 450
- Russisch 320
- Arabisch und Bengalisch 250
- Portugiesisch 200

um 35.000 v. Chr.:	um 30.000 v. Chr.:	um 15.000 v. Chr.:	um 3.300 v. Chr.:	um 3.100 v. Chr.:
Der Homo Sapiens benutzt die Sprache und bildet sie ab	In Europa entstehen die ersten Höhlenmalereien	Höhlenmalereien in Lascaux und Altamira	In Mesopotamien entsteht die Bilderschrift	Frühe ägyptische Hieroglyphen

- Malayisch und Indonesisch 160
- Japanisch 130
- Deutsch und Französisch 125
- Pandschabi und Wu-Chinesisch 85

Die rund 100 Zaparo-Indios im ecuadorianischen Amazonasgebiet kämpfen ums Überleben. Ihnen ist bewusst, dass ihre Kultur aussterben wird – und sie mit –, wenn es nicht gelingt, ihre Sprache zu erhalten. Der 25 Jahre alte Sohn des letzten Zaparo-Schamanen, Manari, will Kontakte zu seinen Verwandten, von denen der Stamm vor 60 Jahren wegen der Feindseligkeiten zwischen Ecuador und Peru getrennt wurden, wieder neu aufbauen, um die kulturellen Wurzeln seines Volkes zu suchen. Die Sprache der Zaparo wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte durch Quechua und Spanisch verdrängt. Die Kinder und jungen Erwachsenen sprechen Zaparo nicht mehr, weil auch in der Schule die Dominanzsprachen gelehrt werden. Manari, das Stammesoberhaupt der Zaparo, hat vier Jugendliche seines Volkes zu den Verwandten auf der peruanischen Seite geschickt, damit sie dort die Praktiken der Schamanen (Heiler) lernen; denn die Weitergabe des traditionellen Wissens, die Heilkraft der Pflanzen, die Geheimnisse des Urwaldes und die Heilmethoden des Schamanentums kann nur über die Muttersprache erfolgen. Es wird höchste Zeit; denn nur noch wenige Alte in den Dörfern sprechen die Zaparo-Sprache. Immerhin: Die Eltern geben ihren Kindern wieder Namen aus ihrer eigenen Sprache: Nawa, Toaro, Mukútzagua (Rebhuhn, Papagei, Pirol).

Hieroglyphen 3000 v.Chr.	Sinai-Schrift 1600 v.Chr.	Nordsemitische Schrift 1000 v.Chr.	Griechische Schrift 350 v.Chr.	Römische Großbuch- staben (Capitalis Qua- drata) 100 v.Chr.	Unziale 5. Jh.	Karolingische Minuskel 9. Jh.
			A α	A	A	Α
			B β	B	B	Β
			Γ γ	C	C	Γ
			Δ δ	D	D	Δ
			E ε	E	E	Ε
			F	F	F	Ϝ
			G	G	G	Ϟ
			H	H	H	Ϟ
			I ι	I	I	Ι
			K κ	K	K	Κ
			L λ	L	L	Λ
			M μ	M	M	Μ
			N ν	N	N	Ν
			O ο	O	O	Ο
			P π	P	P	Ρ
			Q	Q	Q	Ϟ
			R ρ	R	R	Ρ
			Σ σς	S	S	Ϛ
			T τ	T	T	Τ
			Υ υ	V	U	Υ
			X	X	X	Χ
			Y	Y	Y	Ϛ
			Z	Z	Z	Ζ

Von der Höhlenmalerei zum Buchdruck – Ein Arbeitsblatt, das die Entwicklung der Schrift vom Bild zum Alphabet darstellt

um 2.800 v. Chr.:

Die Sumerer schreiben mit dem Keil

um 2.500 v. Chr.:

Die Keilschrift verbreitet sich im Vorderen Orient

um 1.500 v. Chr.:

Schriftzeichen auf Bronzevasen und Orakelknochen in China

um 1.400 v. Chr.:

Ugaritische Händler schreiben ein keilförmiges semitisches Konsonanten-Alphabet

um 1.100 v. Chr.:

Das lineare phönizische Alphabet wird verwendet

Bildzeichen über die Keilschrift verloren im Laufe der Jahrtausende die Symbole immer mehr ihre Ähnlichkeit mit der gegenständlichen Darstellung; die als Linien mit Werkzeugen in Stein, Schiefer, Ton und Holz eingeritzten Figuren und Zeichen veränderten sich nach und nach in abstrakte Schriften mit Farbstoffen und auf weichere Rohstoffe wie Schilfrohr, Papyrus und andere Materialien. Durch die Entstehung der Städte und die sich intensivierenden Handelsbeziehungen über weitere Strecken und in größerem Maßstab, war es bald erforderlich, Verträge aufzuzeichnen, Verwaltungsanordnungen schriftlich bekannt zu geben und Rechtsordnungen zu formulieren.

Am Anfang der Schrift jedoch stand das Zählen, in allen Kulturen. Die Notwendigkeit, Dinge zu zählen, etwa die Größe der Herde, Gegenstände, die zum Tauschen ausgelegt wurden oder die eigenen Besitztümer, führte dazu, dass der Mensch das, was in seiner Umwelt war, was er zum Leben und Überleben benötigte und besitzen wollte, ordnen lernte. Diese Ordnung wurde in Zahlen- und Zählssystemen ausgedrückt. In den Hieroglyphenzählungen der alten Ägypter und bei den römischen Zahlenzeichen wurde das additive System benutzt, bei dem eine Zahl durch das direkte Zusammenzählen des numerischen Wertes entsteht; in den Kulturen Mesopotamiens, Chinas, Indiens und der zentralamerikanischen Maya entwickelte sich das Positions- oder Stellenwertsystem, bei dem der Wert einer Zahl durch die Stelle benannt wird, an der sie steht (Einer, Zehner, Hunderter, usw.).

»Das Schreiben und das Lesen«

Gehen wir bei unserer Betrachtung alleine von den europäischen Sprachen aus, so lässt sich erkennen, dass vor allem die römische Schrift als »die Mutter mehrerer europäischer Nationalschriften«, wie etwa der longobardischen, westgotischen, fränkischen (merovingischen), irischen und angelsächsischen Schriftzeichen, gelten kann. Sie basieren auf dem

Alphabet von 25 Zeichen, die jedoch in den einzelnen Sprachen und Schriften durch Lautwerte ergänzt werden; z.B. ist im Deutschen das »j« ein halbvokalischer Gaumenlaut, im Französischen ein sanftes »sch«, im Englischen ein »dsch«. Zur Bezeichnung sämtlicher Laute der europäischen Sprachen werden Zeichen zusammengesetzt, wodurch wiederum Abweichungen in der Aussprache eintreten. Dadurch wird das »ch« im Deutschen zu einem starken Gaumenlaut, im Französischen ein starker Zischlaut, im Englischen ein »tsch«. Zur Übersetzung und Umschreibung der verschiedenen Lautzeichen wird deshalb in der Linguistik das Standard-Alphabet von Prof. Lepsius angewandt. Es beruht auf den folgenden Regeln: Bei den Vokalen wird die Länge durch einen Strich über dem Buchstaben bezeichnet: ā, ē, ī, ō, ū, die Kürze durch einen Halbkreis über dem Buchstaben: ä, ē, i, u; ein Strich unter dem Buchstaben bezeichnet den breiten, offenen Vokal, im Deutschen: ä, im Französischen: é; ein Punkt unter dem Buchstaben den geschlossenen Vokal: ę (deutsch: eh, französisch: é, englisch a; ein Haken unter dem Buchstaben den harten Laut: ę, ı. Die Nasale werden durch eine Wellenlinie über den Vokalen ausgedrückt, z. B.: ä̃. In den nichteuropäischen Sprachen, etwa im Hebräischen oder im Arabischen, werden bestimmte Kehllaute durch ʁ bzw. ʕ bezeichnet. Gaumenlaute, die in europäischen Sprachen kaum vorkommen, aber z. B. in indischen Sprachen üblich sind, werden dadurch gebildet, dass die Unterseite der Zunge nach vorne konvex gebildet wird und teilweise den Gaumen berührt; in den semitischen Sprachen werden Zungenlaute gebildet, indem die breite Zunge mit nach unten gebogener Spitze den ganzen vorderen Raum des Gaumens bis zu den Zähnen berührt oder sich ihm nähert.

Diese nur wenigen Beispiele sollen zeigen, dass die Lautbildung für die einzelnen gesprochenen und geschriebenen Sprachen auf unterschiedlichen Systemen beruht, die dem Muttersprachler der

anderen Sprache nicht immer bekannt und gewohnt sind. Sich mit ihnen auseinander zu setzen und wenigstens das Grundprinzip des jeweiligen Sprachsystems, wenigstens die der Nachbar- bzw. »Sympathie«-Völker, zu kennen, gehört heute zu den allgemeinbildenden Aspekten des Interkulturellen und Globalen Lernens.



Der irakische Kalligraph Hassan Masoudy hat das arabische Sprichwort »Verschwende nicht zwei Wörter, wenn eines genügt« in mehreren Schriftstilen der arabischen Sprache dargestellt: Diwani, Farsi, Roqaa, Neschi, Thoulti, Ijaza, Maghrebinisch, Buch-Kufi, Blatt-Kufi, gezopfte und geometrische Kufi

Interkulturelles Lernen Interkulturelle Begegnungen sind in der heutigen Zeit der Globalisierung unverzichtbare Selbstverständlichkeiten. Zur interkulturellen Kompetenz gehört es deshalb auch, über Grundelemente der anderen Kulturen und den Identitäten der Menschen Bescheid zu wissen. Diese nicht nur als gleichwertig zu den eigenen Identitäten anzuerkennen, sondern auch zu wissen, welche historischen und aktuellen Zusammenhänge und Entwicklungen sich daraus ableiten lassen und schließlich das Bemühen, Teile von anderen Kulturäußerungen

▼ um 1.000 v. Chr.: <i>Die aramäische Schrift entwickelt sich aus dem Phönizischen und bildet die Grundlage für die arabische Schrift</i>	▼ um 900 v. Chr.: <i>Das phönizische Konsonanten-Alphabet verbreitet sich im Mittelmeerraum</i>	▼ um 800 v. Chr.: <i>Das griechische Alphabet mit Vokalen entsteht</i>	▼ um 600 v. Chr.: <i>Lateinische Inschriften in Großbuchstaben</i>
--	--	---	---

Tamashek - die geheimnisvolle Sprache der Tuareg

Noch immer umfängt ein Geheimnis und eine Mystik die »Menschen der Wüste«, die Tuareg. Ihre Abstammung von den Berbervölkern ist mittlerweile geklärt. Ihr Leben unterliegt heute einem ungeheuren Anpassungsdruck: das freiheitsliebende Nomadenvolk, das in der Vergangenheit mit ihren Handelskarawanen die territorialen und nationalen Grenzen missachtete, wird heute gezwungen, innerhalb der Staatsgrenzen Nord- und Westafrikas zu leben und sich als Staatsbürger zu integrieren; die in den vergangenen Jahrzehnten verstärkt auftretenden Dürrekatastrophen und die sich dadurch jährlich mehrere Kilometer vom Norden nach Süden ausbreitende Wüste führt zur Verringerung der Weidegebiete und damit zur Vernichtung ihrer Lebensgrundlage.

Doch die Tuaregvölker in Algerien (Hoggar-Gebirge) und Niger (Air-Gebirge und Ténéré) bemühen sich, in diesem Anpassungsprozess ihre Kultur und Sprache zu erhalten. Tamashek ist hierbei ein wichtiger Schlüssel. So lernen die Kinder der Tuareg in den Schulen wieder ihre Sprache, singen ihre Lieder in ihrer Muttersprache und schreiben ihre Gedichte in Tamashek.

ⵉ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ
 ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ
 ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ
 ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ
 ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ
 ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ ⵏ

Schlaflied einer Mutter

Was gibt es, mein Kleines?
 Mein Gutes, mein Braves,
 mein Liebes.

Was gibt es, mein Kleines?
 Sei ruhig!

Ich streichle deine Händchen.
 Ich küsse den Schweiß
 von deiner Stirne.

Ich bleibe in deiner Nähe.
 Du und ich,
 wir gehören zusammen.

in das eigene kulturelle Identitätsbewusstsein aufzunehmen, das ist Interkulturelles Lernen. Die didaktischen Strukturen für den allgemeinbildenden Lernauftrag IKL lassen sich in dem Triangel gliedern:



Religion/Werte und Normen/Ethik, aber auch beim fächerübergreifenden und projektorientierten Lernen, bei Vertretungsunterricht, für längerfristige Schülerarbeiten usw., hat das Thema seinen Platz. Mit den Motivationsaspekten des »staunenden und entdeckenden Lernens« findet das Angebot bei den Schülerinnen und Schülern meist große Aufmerksamkeit. Das Thema lässt sich sowohl, vereinfacht, in 4. Klassen der Grundschule, vor allem aber in den Jahrgängen 5–10 der Sekundarstufe I und, ausgeweitet, auch in der Sekundarstufe II einsetzen.

Fächerbezogenes und -übergreifendes Lernen Die Thematik kann in der schulischen Arbeit in vielfältiger Weise eingesetzt werden. Im Fachunterricht, etwa in Deutsch, Kunst, Musik, Geographie, Geschichte, Politik/Gemeinschaftskunde,

Nord-Süd-Partnerschaften Gelingt es gar, die Lernthematik zu verbinden mit weitergehenden und längerfristigen Aktivitäten, wie sie mittlerweile durch die Initiativen von »Nord-Süd-Schulpartnerschaften« bekannt sind und in einer

Reihe von Schulen erfolgreich praktiziert werden, dann erhält die Lernarbeit den Stellenwert, der auch in den Konzepten des von den Vereinten Nationen für 2001 ausgerufenem Internationalen Jahr »Dialog zwischen den Kulturen« und dem von der EU, dem Europarat und der UNESCO initiierten »Europäischem Jahr der Sprachen« erhofft wird.

Literatur

JANUSZ SYMONIDES, Internationaler Schutz der Rechte der Minderheiten; in: UNESCO-Kurier 6/1993, S. 32f

vgl. dazu den Schwerpunkt »Das Erbe Babylons. Gefährdete Sprachenvielfalt«, in: UNESCO-Kurier 4/2000

CARL FAULMANN, Das Buch der Schrift, enthaltend die Schriftzeichen und Alphabete aller Zeiten und aller Völker des Erdkreises, Wien 1880, ca. 240 S., Reprint: Eichborn-Verlag, o. J.

JOS SCHNURER, Interkulturelles Verstehen. Lernen für das Leben in der »Einen Welt«, in: Wolfgang Münzinger / Wolfgang Klafki (Hrsg.), Schlüsselprobleme im Unterricht. Thematische Dimensionen einer zukunftsorientierten Allgemeinbildung; Die Deutsche Schule, 3. Beiheft 1995, S. 60–74

JOS SCHNURER, »Söhne der Wüste« – der Lebensraum der Tuareg, in: RAAbits Geographie, Raabe-Verlag, Sept. 1997 (15), 50 S.

JOS SCHNURER, Überlegungen zu einer »Didaktik für das Leben in EINER WELT«, in: HERWARD SIEBERG/JOS SCHNURER (Hrsg.), »Ich bin völlig Africaner und hier wie zu Hause ...« F.K.HORNEMANN (1772–1801). Begegnungen mit West- und Zentralafrika im Wandel der Zeit; Hildesheimer Universitätsschriften, Bd. 7, Hildesheim 1999, S. 192–202

Konzepte, Vermittlung und Erfahrungsaustausch durch: INITIATIVEN PARTNERSCHAFT DRITTE WELT e.V. (IPIII), c/o NLI, Keßlerstr. 52, 31137 Hildesheim (<http://nibis.ni.schule.de/ikb> <link: IPIII>, sowie: jos@schnurer.de)

HASSAN MASSOUDY, Die arabische Schönschreibekunst, in: UNESCO-Kurier 4/95, S. 16; vgl. dazu auch vom selben Autor: La calligraphie arabe vivante, Paris 1981/86; Calligraphie pour débutants, Paris 1990.

Quellen für die Zeitleiste: Réunion des Musées Nationaux, Naissance de l'écriture, Paris 1994; SGED, Nouvelle Encyclopédie Bordas, 1988; UNESCO-Kurier 4/1995

um 400 v. Chr.:	um 90 n. Chr.:	um 105 nach Chr.:	3. Jh.:	7. Jh.:	15. Jh.:
In Griechenland wird auf Papyrus geschrieben	Pergament tritt an die Stelle von Papyrus	In China wird das Papier erfunden	Maya-Schrift entwickelt sich	in China wird die Druckerpresse erfunden	Gutenberg erfindet den Buchdruck in Europa

Volk in Bewegung

Ein Unterrichtsvorhaben über die Basken im Fach Politik

Reiner Rathgeber

»Sie haben es gut, man kann ihnen nichts beweisen, man weiß nicht, wer sie sind, weiß nicht, woher sie stammen, was für eine Sprache das ist, die sie sprechen – nichts«

(KURT TUCHOLSKY in seinem Pyrenäenbuch über die Basken)



Vor nunmehr 22 Jahren hatte ich auf einer Urlaubsreise meine erste Begegnung mit dem Baskenland, habe mich im Baskischen Labyrinth verloren und seitdem nichts unversucht gelassen, andere ebenfalls darin zu verstricken. Aber wie macht man das, das mit dem Verstricken?

Angefangen hat es im Europäischen Jahr der Sprachen 2000 mit Hospitationen zur Standardsicherung im Politik-Unterricht der 10. Klassen. Dort unterrichtete ich eine so genannte Schaustunde mit dem Thema: »Euskadi – eine europäische Region/ Euskera (Euskara) – Baskisch (älteste vordringermanische Sprache)«, um auf den Unterrichtsinhalt und auf die Problematik hinzuweisen. Ferner bot es sich im darauffolgenden Jahr an, eine Lehrerfortbildung des Projekts »Eine Welt in der Schule« zum Thema »Minderheiten« (vergl. »Eine Welt in der Schule« Heft 1/2002) zu besuchen. Anschließend entwickelte ich zwei

kleine Unterrichtswerke – ein Materialheft und ein Schüler-Arbeitsheft mit dem Titel »Die Basken – ein Volk in Bewegung«.

Unterrichtlich griff ich das Thema dann anlässlich einer Hospitation eines Hauptseminars zur Lehrer(innen)ausbildung im Winter 2002 in Politik wieder auf. Der Unterricht fand in Zusammenarbeit mit meinem Kollegen, Herrn Peter Fischer, in zwei zusammengeführten Kursen von insgesamt 60 Schülerinnen und Schülern statt. Durch diese Hospitationsrunde waren

die meisten Jugendlichen so vom Thema angetan, dass sie sich auf eigene Kosten das Schüler-Arbeitsheft zulegte und sich längerfristig mit dem Thema auseinandersetzen wollten.

Das Arbeitsheft »Die Basken – Ein Volk in Bewegung« bildete die Grundlage für die Schülerinnen und Schüler zur Erreichung der Lernziele in den Bereichen Geografie, Geschichte und Wirtschaft und bot Vorgaben und Anregungen für die Weiterarbeit an eigenen Schwerpunktthemen.



Süddeutsche Zeitung 27.8.02 (Ausschnitt)
Angriff auf die Angreifer

[...] Der plötzliche Vorstoß von Politik und Justiz findet eine große Mehrheit im Zentrum und Gegner am Rand. PP und PSOE, sonst erbitterte Rivalen, sind sich im Rahmen ihres Antiterror-Paktes einig. Ein Verbot von Batasuna sei gut für Ethik und demokratische Würde, sagt Justizminister Michavela. »Diese Leute passen nicht in die spanische Demokratie«, erklärt Regierungschef Aznar. Gemeinsam mit kanarischen und andalusischen Regionalparteien vereinigten sie bei der Abstimmung 313 Stimmen für das Verbot, 90 %. Die Vereinte Linke und die katalanischen Nationalisten dagegen

enthielten sich, weil sie zwar Batasuna kritisieren, aber auch deren Verbot. Die im Baskenland regierenden Nationalisten, einige Zeit mit Batasuna verbandelt, stimmten gegen ein Verbot, weil sie der Ansicht sind, dass die Initiative im Kampf gegen den Schrecken nichts bewirkt, sondern im Gegenteil die baskische Gesellschaft noch stärker polarisiert und Vertreter von Batasuna zur ETA in den Untergrund treibt. Diese Spaltung führt Spanien abermals an einen wunden Punkt von Geschichte und Geographie. Auch im Baskenland unterstützt nur eine kleine Minderheit den Wahnsinn der ETA, die meisten wünschen sich einen Friedensprozess nach Art von Nordirland.

Doch patriotische Gefühle prägen in unterschiedlichem Ausmaß mehrere Regionen, was kulturell interessant und politisch problematisch ist. Viele Basken, Katalanen und Galicier können mit Gesamtspanien wenig anfangen, allzu entschlossene Madrider Aktionen sind ihnen verdächtig. Vor allem die baskischen Nationalisten nützen diese Stimmung, die ihnen auch bei den letzten Kommunalwahlen den Sieg einbrachte. Ihr Parlamentssprecher Inaki Anasagasti zündelte in bewährter Weise: Aznar wolle den »demokratischen Nationalismus« in Terror-Verdacht bringen und schaffe ein Klima, in dem die Leute am Ende das Verbot aller Nationalisten fordern würden.



Diverses Anschauungs-material und das Schüler-Arbeitsheft waren Grundlage für das Vorhaben



Die Schülerinnen und Schüler hatten in diesem Zusammenhang während des Unterrichtsvorhabens die Aufgabe, sich vielfältige Inhalte weitestgehend selbstständig und selbsttätig zu erarbeiten. So sollten sie u. a. herausfinden

- was Euskal Herria (linguistische Bezeichnung: Gebiet/Land der baskischsprechenden Menschen) und Euskera (Euskara) bedeuten,
- was als Euskadi (umfasst die Autonome Region Pais Vasco in Spanien ohne Navarra) bezeichnet wird,
- wie die Provinzen/Territorien (Hauptstädte) heißen (dazu die Fläche/Einwohnerzahl; dass es mehrsprachige Bezeichnungen gibt),
- wo diese Europäische Region liegt,
- wie das Klima dort ist,
- welche Arten von Wirtschaft dort betrieben werden.

Außerdem sollten sie sich zumindest mit einem Schwerpunkt ausführlicher

beschäftigen und dabei die notwendigen Begriffe klären bzw. erklären, Texte bearbeiten sowie eine schriftliche Ausführung und/oder ein Produkt anfertigen.

Eines war den Jugendlichen von Anfang an klar: Sie hatten die Aufgabe diese europäische Region umfassend darzustellen, nicht nur unter dem Aspekt »Umgang mit Minderheiten«, und würden sich dabei auch mit dem Problem des Terrors der ETA (Euskadi Ta Askatasuna/»Baskenland und Freiheit«) befassen müssen.

Aber dieses war nur ein Schwerpunktthema neben vielen anderen.

Eine gemeinsame Einführungsstunde leitete das Thema ein. Erste, meist unkommentiert eingegebene audio-visuelle Vorführungen, eine Vorstellung der baskischen Flagge (Ikurrina) und ein Hinweis auf die Definition von Minderheiten ermöglichten den Jugendlichen eine recht spielerische Annäherung. Dann galt es, sich die notwendigen Grundlagen

Tausendjährige Geschichte und Sprache

Die Herkunft des baskischen Volkes ist noch immer ein Rätsel. Verschiedene Untersuchungen haben die Theorien über die Herkunft der frühen Basken von weither verworfen und vielmehr ihre Abstammung auf den Cromagnon-Menschen zurückgeführt, von dem ausreichend Spuren an der Küste, in den Tälern des Inneren und in den Ebenen von Álava zu finden sind.

Die Vorfahren der Basken waren schon vor mehr als 100000 Jahren hier. Zugleich mit ihren verschiedenen Fähigkeiten entwickelte dieses alte Volk auch seine eigene Sprache, das Euskera.

Einige Theorien weisen darauf hin, dass diese Sprache mit nur sehr geringen Abweichungen schon vor 7000 Jahren in unserem Land gesprochen wurde. Die orografischen und geografischen Merkmale von Euskadi, dem Baskenland, haben ermöglicht, dass sie sich ebenso erhielt, ebenso wie sie die kulturellen Züge und den Charakter der Menschen prägten.

Das Euskera, das als vorindoeuropäische Sprache betrachtet wird, weist keine linguistischen Ähnlichkeiten mit anderen lebenden Sprachen auf und stellt daher ein Kulturgut von universalem Wert dar.

(Lage in Europa/Geografie/Geschichte/Wirtschaft) zu erarbeiten. Das geschah in Einzel- und Partnerarbeit mit Hilfe des Schüler-Arbeitsheftes in 6 Unterrichtsstunden.

Angereichert wurde diese Sequenz durch den Einsatz mehrerer Medien. Es wurden der Spielfilm »Tasio« (gibt einen guten Einblick in das Leben einer Tagelöhnerfamilie während der Franco-Diktatur), der die emotionale Ebene der Schülerinnen und Schüler sehr gut anspricht, das Video »Wir sind was wir sprechen« und die Hörspielkassette »Euskera, ein iberisches Sprachjuwel« (Bedeutung der Sprache im Selbstverständnis einer Minderheit), die die intellektuelle Ebene anspricht, vorgeführt.

Arbeit an den Schwerpunktthemen

Nachdem auf diese Weise das Interesse der Jugendlichen geweckt war, konnte eine wesentliche Intention meiner Arbeit,

- in Interessengruppen an eigenen Schwerpunkten zu arbeiten,
- Material zu besorgen,
- Recherchen anzustellen
- und eine Präsentation vorzubereiten, eingeleitet werden.

Um den Schülerinnen und Schülern zu verdeutlichen, welche Arbeitsergebnisse sie in Gruppen bis zu drei Schülerinnen

Impressum

Eine Welt in der Schule

Projekt des Grundschulverbandes – Arbeitskreis Grundschule e. V.

Einzelheft und Beiheft zu den Zeitschriften

PÄDAGOGIK

Julius Beltz GmbH & Co. KG,
Am Hauptbahnhof 10, 69469 Weinheim

GRUNDSCHULVERBAND AKTUELL

Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule e.V.
Schlossstr. 29, 60486 Frankfurt/Main

GRUNDSCHULMAGAZIN

SCHULMAGAZIN 5 BIS 10

H-T-W-PRAXIS / FÖRDERSCHULMAGAZIN

Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH
Rosenheimer Str. 145, 81671 München

GRUNDSCHULUNTERRICHT

LERNWELTEN

Pädagogischer Zeitschriftenverlag GmbH & Co.,
Axel-Springer-Str. 54 b, 10117 Berlin

PRAXIS SCHULE 5 BIS 10

Westermann Schulbuchverlag

Helmstedter Str. 99, 38126 Braunschweig

Gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Herausgabe und Redaktion:

Prof. Dr. Rudolf Schmitt

Andrea Pahl

Wolfgang Brünjes

Universität Bremen, FB 12, Postfach 33 04 40,

28334 Bremen, Tel. 04 21 / 218-29 63

homepage: www.weltinderschule.uni-bremen.de

E-Mail: einewelt@uni-bremen.de

Schlussredaktion, Layout, Satz und Herstellung:

novuprint, 30161 Hannover

Druck: Möller-Druck, Berlin

und Schülern anzufertigen hatten, legte ich ihnen Präsentationsergebnisse vor, an denen sie sich orientieren konnten. Diese Präsentationsergebnisse sind zu einem früheren Zeitpunkt in verschiedenen Wahlpflichtkursen angefertigt worden.

Dann wurden den Jugendlichen folgende Schwerpunktsangebote unterbreitet:

- Einzelne Territorien (Gipuzkoa, Biskaia, Alava, Nafarroa, französische Regionen)
- Einzelne Städte (San Sebastian, Bilbao, Vitoria, Pamplona)
- Tourismus (Grünes Spanien, Nordspanien)
- Symbole (Flagge, Wappen)
- Sprache und Literatur (Euskera/ Euskara; Pio Baroja, Sidney Sheldon)
- Feste und Feiern (San Fermin, Hemingway/Nationalfeiertag »Aberri Eguna«)
- Heiligtümer (Loyola, Jakobswege, Arantzazu)
- Städte und Dörfer (Getaria, Zumaia, Gernika (Picasso))
- Natur und Sport (Naturparks, (bask.) Sportarten, Fußball)
- Folklore und Tradition (Musik, Tanz, Kleidung)
- Geschichte und Kunst (Fueros, Beobide, Zuluaga, Txilida)
- Gastronomie (Essen und Trinken (Sociedades), Rezepte)
- Politik (Autonomie (Parteien), Gewalt (Eta))

Natürlich konnte auch ein eigenes Thema gewählt werden. Die Jugendlichen bestellten sich ihr Arbeitsmaterial über ein Faxanschreiben, das ich ihnen zur Verfügung stellte, direkt im Baskenland. Und dann konnte es losgehen!

Nach folgendem Arbeitsauftrag wurde eigenständig an der Präsentation gearbeitet :

Zu fast jedem Thema findest du einige Sätze, Absätze, Seiten und Kapitel im Materialangebot vor. Zumindest diese musst du gründlich lesen und sorgfältig bearbeiten.

Diese Texte musst du verstehen – also kläre alle dir unbekannteten Begriffe. Diese Texte musst du zusammenfassen – schreibe sauber, vermeide Fehler. Dein eigener Text soll mindestens eine DIN-A4-Seite (ohne Bilder/ Zeichnungen) lang sein. Gestalte deine Pappe angemessen.

Deinen Text musst du verständlich vortragen können. Halte deinen Abgabetermin und deinen Vortragstermin unbedingt ein. Notiere alle Bücher, CDs usw., die du benutzt hast und kennzeichne Zitate!



Stolz wurden die Ergebnisse des Vorhabens von den Schülerinnen und Schülern präsentiert

Und das Ergebnis konnte sich sehen lassen: Fast alle eingereichten Arbeiten entsprachen meinen Erwartungen! Die »Symbol«-Gruppe lieferte in Form und Inhalt ausgezeichnete Präsentationsplakate ab und hielt einen sehr ansprechenden Vortrag. Außerdem gab es ein sprachlich und inhaltlich niveauvolles Referat über Pio Baroja, Pablo Picassos Wirken wurde erstaunlich klar bearbeitet und überzeugend vorgetragen, es entstand ein wunderschönes Plakat zum Thema »Gastronomie«, die zurzeit vier baskischen Fußball-Erstligaklubs wurden ansprechend vorgestellt, die Gruppe »Politik« lieferte einen Vortrag auf Video, alle unterstützt von der Audio-, Foto- und Videodokumentationsgruppe ...

Seit Januar 2003 hatten knapp 60 Schülerinnen und Schüler an der Präsentation kursübergreifend intensiv gearbeitet. Die Größe der Gruppe stellte uns dabei vor manch ein organisatorisches Problem (Räumlichkeiten, Materialbeschaffung usw.). Doch die positiven Rückmeldungen, die wir von den Schülerinnen und Schülern erhielten, machten den Aufwand wert.

Einige wenige haben nun die Möglichkeit, ihre größtenteils erstaunlich guten Arbeitsergebnisse an Ort und Stelle zu überprüfen.

Der Arbeitsauftrag: ihre Eindrücke aus dem Baskenland in digitalen Bild- und Tondateien festhalten, um die bisherige traditionelle Präsentationsform »multimedial« innerhalb einer Arbeitsgemeinschaft zu erweitern.

Den Eltern und der Schulleitung an dieser Stelle ein herzliches »Eskerrik Asko« (baskisch: Danke)

Literatur und Medien

Archiv der Frankfurter Rundschau online unter www.fr-aktuell.de

KURLANSKY, MARK: Die Basken – Eine kleine Weltgeschichte. München 1999

LUDWIG, KLEMENS: Ethnische Minderheiten in Europa. München 1995

MARSEN, THIES: Die ETA – Eine Dokumentation, (27.05.03 unter www.br-online.de/jugend/zuendfunk/themen/gesellschaft/baskenland2.htm)

RATHGEBER, R.: Die Basken – Ein Volk in Bewegung. Materialheft. Toro Verlag, Hamburg 2002

RATHGEBER, R.: Die Basken – Ein Volk in Bewegung. Schüler-Arbeitsheft. Toro Verlag, Hamburg 2002

WANDLER, REINER (Hrsg.): Euskadi – Ein Lesebuch zu Politik, Geschichte und Kultur des Baskenlandes. Berlin 1999